

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1762

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319267512

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267512> | LOG\_0019

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267512>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

die besten Gaben die nützlichsten von den oben gemeldeten, als Weisagen oder Lehren, gemeinet sind: so bezeichnet der vortrefflichere Weg Gnade, besonders und innerliche Gnade; und das erwehete Gnade überhaupt, wiedergebärende, heiligmachende Gnade, welche alle Arten von Gnade einschließt, die der Weg ist, wodurch die Seelen aus dem Tode der Sünde zu einem Leben des Glaubens und der Heiligkeit hinübergehen; der Weg zur ewigen Herrlichkeit; und die dem Menschen eine Heilschicklichkeit dazu giebt, und unzertrennlich damit verknüpft ist; dieses aber ist ein vorzuziehlicherer Weg, als Gaben; denn Gaben, so groß sie auch seyn mögen, können durch Mißbrauch oder üble Anwendung verloren oder weggenommen werden, Gnade aber bleibt beständig, kann niemals verloren und wird niemals weggenommen werden, sondern wird sich in das ewige Leben endigen; man kann die größten Gaben haben, und doch verlieren gehen, wie Judas und andere, aber wer nur den geringsten Grad des Glaubens an Christum, Hoffnung auf ihn und Liebe zu ihm hat, der wird durch ihn mit ewigwährender Seligkeit beglückt werden; oder es wird besonders durch den vortrefflichern Weg die Tugend und Gnadengabe der Liebe, der Liebe zu den Heiligen gemeinet, welche der Beweis von dem Uebergange des Menschen aus dem Tode ins Leben, das neue Gebot Christi und die Erfüllung des Gesetzes ist; ohne welche ein Mensch, wenn er gleich die größten Gaben

bessigt, kein wahrer Christ, noch in dem Stande der Seligkeit ist; welche die größte von allen Gnadengaben des Geistes, und von solcher Natur ist, daß, wenn Weisagungen, Sprachen, Erkenntniß, und alle äußerliche Gaben aufhören, und selbst die innerlichen Gnadengaben von Glaube und Festigung ein Ende nehmen werden, indem das eine in Sehen und das andere in Genuß verändert ist, sie dennoch bleiben wird; und es ist kaumlicher, daß der Apostel auf diese Tugend sein Absehen hat, weil er unmittelbar fortschreitet, in dem folgenden Capitel davon zu handeln, und sie über alle Gaben und Tugenden selbst erhebt. **Gill.** Nicht einen bessern Weg, als das Evangelium Christi: sondern einen vortrefflichern Weg, den Nutzen und das Wohl der Gemeinde zu befördern und eure eigene Seelen zu erbauen; nämlich durch christliche Liebe gegen einander. Denn durch diese allein müssen wir beweisen, daß wir Kinder Gottes oder Jünger Christi sind. **Kumpfrey, Burkitt.** Der Apostel lehret diejenigen, welche mißgünstig und eifersüchtig sind, eine heilige Nachseherung, nach den besten Gaben, und solchen, die in der Gemeinde am vortheilhaftesten sind, zu streben: insbesondere sich zu beeifern, einander in der Liebe zu übertreffen, welche alle andere Gaben weit übersteigt, wie er in dem folgenden Capitel zeigt, und welche er darum einen vortrefflichern Weg nennet.

## Das XIII. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel handelt der Apostel von der Liebe, und zeigt I. die Nothwendigkeit der Liebe, v. 1: 3. II. die Art und Natur derselben, v. 4: 13.

**W**enn ich auch die Sprachen der Menschen und der Engel redete, und die Liebe nicht

**B. 1.** Wenn ich auch die Sprachen der Menschen = redete. Der Apostel hatte in dem Beschlusse des vorhergehenden Capitels ihnen versprochen, eine vortrefflichere Sache, als die Gaben, oder einen vortrefflichern Weg und Wandel, als sie in ihrem feurigen Eifer um die besten Gaben hielten, zu zeigen. Dieser Weg war der Weg der Liebe, und dieser Wandel war die Beeiferung und das Nachjagen nach allem, wodurch sie ihre Liebe gegen Gott

und gegen einander beweisen konnten: denn, saact der Apostel, wenn ich auch die Sprachen der Menschen redete, das ist, wenn ich gleich die Sprachen, die bey allen Völkern der Welt im Gebrauche sind, reden könnte, oder, geseht, daß ich dieselben redete u. <sup>79</sup> Polus.

**Und der Engel.** Hierdurch verstehen einige die beste und vortrefflichste Weise, uns selbst auszudrücken. Die Engel haben keine Zungen und machen

(716) Die Worte müssen dem Verstande und Nachdrucke nach überseht werden, wenn ich alle menschliche Sprachen reden könnte. Menschen Sprachen reden ist eigentlich keine Wundergabe, sondern die Art sie ohne Erlernung zu erlangen. Diese war in diesen ersten Zeiten der Kirche verschieden; nicht alle konnten alle Sprachen reden, sondern nur, wie der Geist einem jzlichen gab auszusprechen, **Ap. 2, 4.** Der Apostel nimmt das allerhöchste zur Vergleichung, das vielleicht gar niemand gegeben war, um seinen Satz von der Vortrefflichkeit der Heiligungsgaben, und sonderlich der alles zu Gottes Ehre und dem gemeinen Nutzen anwendenden Liebe desto nachdrücklicher zu behaupten.

nicht hätte, so wäre ich ein klingendes Metall, oder eine tönende Schelle geworden.  
2. Und

chen keinen unterschiedenen und durch das Gehör verständlichen Schall, wodurch sie einander verstehen: dennoch findet sich gewiß eine Geselligkeit und Unterhandlung zwischen den Engeln und also eine oder die andere Art, ihren Willen und ihre Gedanken einander mitzutheilen. Einige sagen, dieses geschehe durch Eindruck; so wie Gott bisweilen seinem Volke, durch einen verborgenen Eindruck seines Wohlgefallens auf ihr Gemüth und ihren Verstand, seinen Willen bekannt macht: jedoch, ob die Engel dieses auch thun können, oder auf was für Weise sie einander ihre Gedanken bekannt machen, das ist ein großes Geheimniß, und wir müssen gern in demjenigen, was Gott nicht gefallen hat, uns in einem Theile seines geoffenbarten Willens zu erklären, unwissend bleiben wollen. **Polus.** Weil die Engel Geister sind, Hebr. 1, 14, und keine eigentlichen Zungen haben, wie wir: so muß dieses entweder von dem Vermögen, ihre Meynung einander bekannt zu machen, welches ihnen zu eben dem Gebrauche, wozu uns die Zunge dienet, verstanden werden; oder man kann dafür halten, daß des Apostels Absehen auf die Verschiedenheit von Sprachen gehe, welche die Engel gebraucht haben, wenn sie zu Menschen von verschiednen Völkern und Sprachen gesandt worden sind, ihnen etwas zu beschaffen: und dann ist die Meynung, wenn ich gleich so viele und verschiednerley Sprachen reden könnte, als jemals Menschen oder Engel reden; oder der Apostel sieht nicht sowol auf die Verschiedenheit von Sprachen, als auf die Gabe der Wohlredendheit und eine ausgesuchte Art zu sprechen; und dann ist der Verstand, wenn ich gleich, wie ein Engel, das ist, sehr ausgesucht und göttlich reden könnte; gleichwie vom Stephanus gesagt wird, daß er das Amt, nicht wie von einem Engel hatte, Apg. 6, 15, das ist, daß es so glanzreich und herrlich war, als das Angesicht, womit die Engel erschienen; und wie das Manna Ps. 78, 25. das Brodt der Mächtigen, oder (nach der englischen Uebersetzung) das Brodt der Engel, das ist ein sehr kostliches auserlesenes Brodt, das mehr für Engel als Men-

schen gehörte, oder ein solches Brodt, das die Engel wenn sie irgend eine leibliche Ernie genießen, wählen würden, genannt wird. **Gesell. der Gottesgel.** Herr Lightfoot meynet, und nicht ohne Grund, der Apostel rede hier nach dem Begriffe und der Meynung der Juden, welche den Engeln Hebräi und Sprache zuschreiben. Sie erzählen uns a), daß Rabbi **Jochanan Ben Saccai**, der ein Zeitgenosse von dem Paulus war, und bis zur Zerörung Jerusalems lebte, unter andern Dingen, worinnen er wohl bewandert war, **שפת שמים ושרה ערוב שפת הרע**, die Sprache der bösen Geister und die Sprache der dienstbaren Engel verstand; und sie meynen, dieses sey die heilige oder hebräische Sprache gewesen. Sie sagen b): daß die Kinder der Menschen, womit sie, gedente ich, die Israeliten meynen, in dreyen Dingen den dienstbaren Engeln gleich sind: sie haben Erkenntniß, wie die dienstbaren Engel; sie wandeln gerade und aufrecht, wie die dienstbaren Engel; und **ומצרים בלשון הקודש כבלאי השרה**, und sie reden in der heiligen Sprache, wie die dienstbaren Engel. (Das Uebrige von Gills Erklärung ist in den vorhergehenden Anmerkungen begriffen) <sup>717</sup>. Gills.

a) T. Bab. succa, fol. 28, r. 2. b) T. Bab. Chagig'a, fol. 16, r.

Und die Liebe nicht hätte. Die Liebe, um sie gänzlich zu anderer Nutzen und Vortheile <sup>718</sup> zu gebrauchen. **Locke.** Liebe zu Gott und meinen Nebengeselschäften. Denn *ἀγάπη*, Liebe, muß hier in dem allerbedeufsten Verstande für die Liebe zu der ganzen Gemeine und zu der ganzen Welt, die aus Gründen wahrer Gottesfurcht entspringt, und sich als in ihrem Mittelpuncte, in Gott endiget, genommen werden. **Doddridge.**

So wäre ich ein klingendes Metall = geworden. Das ist, ein metallenes Instrument, das ein großes und schweuliches Geräusch machet, ohne einige Annuth zu geben. **Ges. der Gottesg.**

Oder tönende Schelle, oder nach dem Englischen, eine klingende Cymbel. Eine Cymbel bestund

(717) Wie alle diese Gedanken von der Engelsprache leere Mutmaßungen sind, welche man nicht hinlänglich beweisen kann, weil das Hören eine Wirkung nur solcher Geister ist, welche einen organischen dazu geordneten und eingerichteten Leib haben; also hat man auch ihrer hier alle zusammen nicht nöthig, da jedermann, der der Art sich auszudrücken ein wenig kundig ist, von selbst einsinken muß, daß es ein sprüchwertlicher Ausdruck sey, mit Engelnzungen reden, weil das Wort englisch auf diese Weise etwas alle natürliche Wellkommenheit übertreffendes anzeigt, 2 Sam. 14, 17, 20. daß aber die Engel einander ihre Gedanken auf eine uns unbekannt Weise mittheilen, und auch vor Gott jauchzen und ihn loben, das ist Schriftmäßen und wird hiermit nicht gelängnet.

(718) Und förderfamst zur Verherrlichung Gottes und seines Sohnes, in welcher die Liebe ihre größte Freude und Vergnügen sucht. Hieraus kann man die mosheimische Erklärung p. 790. wider die heumannische Erinnerung p. 521. einigermaßen retten. Dadurch wird diese Heiligungsgabe von der Naturgabe der Liebe unterschieden.

bestand aus zweien hohlen metallenen Platten mit breiten Händen, welche gegeneinander geschlagen wurden, bey einer großen Mannigfaltigkeit und Vermengung von Musik und musikalischen Instrumenten, die Symphonie oder Zusammenstimmung erfüllen zu helfen: sie machten ein großes und tiefes Getöse, aber hatten fast keine Veränderung oder Verschiedenheit von Tönen. Paulus wählte deswegen lieber dieses Werkzeug, als eine Harfe, oder Flöte, oder irgend ein anderes besser zusammenstimmendes Instrument der Musik, zu nennen. Locke, Doddridge. Daß *κίμβαλον*, die Cymbel, ein musikalisches Instrument von einem lauten Klange gewesen ist, das erhellet nicht allein aus den Beynamen, die derselben Ps 150, 5. von bellklingenden Cymbeln, *Cymbeln von Freudengeröthe*, gegeben werden: sondern auch aus den andern mit der Cymbel zusammenstimmenden und dafelbst gemeldeten Instrumenten; indem dafelbst der Klang der Posaune zuerst, und nach der Laute, die Harfe, die Trommel, die Flöte, das Saitenspiel und die Orgel, zuletzt aber, und als in der höchsten Stelle, die Cymbel genannt wird. Auch ist dieselbe ohne Zweifel ein Blasinstrument von Kupfer oder Metall gewesen: wie aus dem Hesychius erhellet, welcher *χαλκίνοια*, Instrumente mit metallenen Mundstücken, durch *χάλκεα κίμβαλα*, Kupferne oder metallene Cymbeln, erklärt; und so ist es unwarrscheinlich, daß dieselbe das klingende Werkzeug von einem schlechten und niedrigen Schalle, das wir nun eine Cymbel nennen, gewesen seyn sollte. Dieses erhellet ferner aus dem Beynamen, den der Apostel hier derselben giebt, *αλαλάζον*, welches unstrittig so viel heißt, als ein lautes Geschrey oder Geräusch machen, wie das Schreyen oder Rufen der Voortraute und dergleichen, wenn sie alle mit gesammter Hand ein oder das andere schwere Werk angreifen, als das Aufspannen des großen Seegels, wo sie sich alle zusammen anstrengen müssen, und einander durch das Geschrey dazu erwecken und ermahnen; oder auch so viel, als das

Schreyen und Jauchzen der Sieger im Felde. Das Wort *αλαλάζον*, sagt Hesychius, bezeichnet jauchzen, Sieg rufen, und *αλάλαμος*, ein jauchzendes Geschrey, ein Siegeslied. Dieses giebt uns zu verstehen, daß diese Cymbel ein solches Instrument gewesen sey, als damals (wie die Trompete, welche meiner Meynung nach durch das klingende Metall gemeynet ist, heutiges Tages gebraucht wird) in der Kriegesmusik und bey den Siegesgeprängen gebraucht wurde <sup>719</sup>). Und als ein solches Instrument scheint dieselbe sich am allerbesten auf die Gabe der Sprachen in der Gemeine, gleichwie diese der Liebe entgegenesetzt wird, zu schicken. Die Liebe verbreitet sich ganz und dienet gänzlich zur Erbauung, zum Nutzen und zum Vortheile von andern: aber die Gabe der Sprachen, als ein Wunderwerk, das nur nützlich ist, die Unzulübigen zu überzeugen, und zu denen, die von einem andern Volke sind, verständlich zu sprechen, hingegen für die Gläubigen, welche von dem eigenen Volke derer, die in fremden Sprachen reden, sind, und keine fremden Sprachen verstehen, gar keine Dienste thut, mag in Absicht auf diese sehr wohl und süglich mit einer Cymbel oder Trompete, die zum Gepränge, aber nicht zu irgend einer Erbauung, Triumph bläset, verglichen werden. Lindsay. So wäre ich ein klingendes Metall, oder eine tönende Schelle geworden, welcher niemanden durch mein eitles und verwirrtes Getöse einigen Nutzen bringen, noch durch mein helles und sehr rauschendes Getöse irgend einen Menschen vergnügen würde. Whitby. Meine Handlungen, welche das meiste Gepränge und Prahlen machen möchten, würden Gott oder jemanden von seinen werthtesten Geschöpfen, die da wußten, daß mir die Liebe fehlte, so wenig Vergnügen geben, daß ich mit eben so vielem Grunde gedenken möchte, mich durch das tobende Getöse von metallenen Instrumenten, welche in dem Dienste der Falschheit oder Eitelkeit gebräuchlich waren, ihnen angenehm zu machen. Doddridge.

B. 2.

(719) Es ist schwer zu bestimmen, was vor eine Art von starktönenden musikalischen Instrumenten Paulus hier verstehe. Daß man im Kriege dergleichen gebrauchet habe, ist aus Ovidii Worten gewiß, lib. 3. metamorph.

Quis furor anguigenae, proles Maurortia, veffras  
Attollit mentes? Pentheus ait; acrae tantum  
Aere repulsa valent.

welches eine Beschreibung von den klingenden Cymbeln der Alten, (welche mit dem, was neuerer Zeiten das Wort sagen will, nicht zu vermischn sind) deutlich abgiebt. Sie bestanden aus zweien hohlen von klingendem Erzte gemachten Körpern, welche man auf einander schlug, und welche einen starken durchdringenden unangesehnen Schall von sich gaben. Pignorius de fernis p. m. 91. der Augustus Ausgabe ad inf. pinus hat ihre Figur entworfen. Da dieses klingende Erzt aufeinander gestoßen wurde, so verglichen es einige der Alten mit den Lippen des Menschen; und hieraus kann der Grund ershen werden, warum Paulus insbesondere einen, der mit vielen fremden Sprachen reden kann, die weder er, noch ein anderer versteht, mit einer klingenden Cymbel oder Schelle (welches Wort zwar ist etwas anders sagen will), vergleicht Vergl. Fr. Ad. Lampe de Cymbalis vet. p. 176. seqq. und andere von Wolf h. l. genannte, Scrum. p. 524.

2. Und wenn ich auch die Gabe der Weissagung hätte, und alle Geheimnisse und alle Wissen

9. 2. Matth. 7, 22. Röm. 12, 7.

B. 2. Und wenn ich auch die Gabe der Weissagung hätte. Das ist, ein außerordentliches Vermögen, zukünftige Dinge vorherzusagen; wie Bileam hatte, der viele Dinge von dem Mesias und dem Volke Israel vorherverkündigte, und dennoch keine wahre Liebe für einen von beiden hatte; und wie auch Kajaphas besaß, der desselben Jahres, da Christus lichte, Hoherpriester war, und von seinem Tode weissagete <sup>720</sup>, da er inzwischen doch ein bitterer Feind von ihm blieb; oder die Gabe, die Weissagungen des alten Bundes zu erklären. Oder es wird auch durch Weissagung die gewöhnliche Predigt des Wortes verstanden, welche bisweilen weissagen genannt wird, und welche einige hatten, dennoch aber nicht der besondern Gnade Gottes theilhaftig waren; man sehe Matth. 7, 22. Phil. 1, 15. 16. Polus, Hill.

Und alle Geheimnisse = = = wußte. Entweder die Geheimnisse von dem Reichthum der Himmel, die verborgenen Lehrstücke des Evangelii; als die Dreieinigkeit der Personen in der Gottheit, die Menschwerdung Christi, die Einigkeit der beiden Naturen, der menschlichen und göttlichen, in ihm; die ewige Vorherbestimmung; die Lehrstücke der Wiedergeburt, Auferstehung, Vermählung und Auferstehung aus dem Tode; von welchen Dingen allen ein Mensch eine beschauende Wissenschaft haben, und dennoch ohne Liebe zu Gott, oder zu Christo, oder zu dessen Volke seyn konnte: oder auch den verborgenen und geistlichen Sinn von den Vorbildern, Figuren und Schattenwerken des alten Gesetzes; als der Bedeutung von dem Passah; der kuppernen Schlange; dem Felsen in der Wüste; der Stiftshütte; dem Tempel; den Opfern; und allem, was dazu gehörte.

Die Juden geben uns ein Beyspiel von einem, der Christum nicht liebete, und zur Zeit des Abfalls lebete c), nämlich Rabbi Johanan ben Saccai, von welchem sie rühmen und sagen, „daß er der geringste „von den Schülern des Hillels war, und dennoch „die heilige Schrift, die Mischna, die Gemara, die „Uebersetzungen, die verblühten Auslegungen, die „feinsten Dinge des Gesetzes, die Scharfsinnigkeiten „der Schriftgelehrten, die leichtern und schwerern „Stücke d. s. Gesetzes, die Schlüsse von dem Größern „zu dem Geringeren und umgekehrt zc. verstanden habe. Hill.

c) T. Bab. Bava Bathra, fol. 174. 1. et Succa fol. 28. 1.

Und alle Wissenschaft. Die allgeringste Erkenntniß von dem Gottesdienste, oder der Religion, oder von irgend einem andern Gegenstande, der für eine Sache zu meiner Nachforschung und Untersuchung gehalten werden könnte. Doddridge. Weissagungen, Geheimnisse, Wissenschaft: die Weissagungen von unerm Ermöglicher, oder von seiner Lehre, oder von den Zeiten des Evangelii, welche in dem alten Bunde unter Abbildungen oder verblühten und dunkeln Ausdrücken begriffen waren, und daher nicht vor Christi Anfunft verstanden, zu der Zeit aber der Welt erklärt wurden, nennet der Apostel Paulus Geheimnisse, wie wir durchgehends in seinen Schriften finden: so daß Geheimnisse und Wissenschaft Worte sind, welche Paulus hier gebraucht, Wahrheiten von Christi Zukunft, die im alten Bunde verfaßt sind, zu bezeichnen; Weissagung aber bedeutet, die Vorbilder, Schattenwerke und Verberagungen, worin diese Wahrheiten begriffen waren, zu versehen, so daß man im Stande und geschickt sey, sie andern zu erklären <sup>721</sup>. Locke.

Und

(720) Man besetze aber die 1246. Anmerk. T. II. p. 826. Cajaphä Weissagung war von ganz anderer Art, als diejenige, von welcher Paulus hier, als von einer Wundergabe redet. Sie bedeutete, wie eben schon erinnert worden, eine aus göttlichem Trieb entstandene innerliche Offenbarung des Willens Gottes vorzutragen: wezu eine außerordentliche Beredsamkeit zu kommen pflegte. Die Auslegung der heil. Schriften war ein Hauptstück davon.

(721) Daß *μυστήρια* und *γνώσις* hier von einander wesentlich unterschieden sind, kann man gar wohl zugeben, aber es ist schwer, die Erkenntniß der Geheimnisse von der Wissenschaft nach dem Sinne Pauli richtig und zuverlässig genug zu bezeichnen. Beyde Worte waren bey den Griechen, zumal um Pauli Zeit, in besondem Verstande üblich. Geheimnisse zeigten die geheimen Gottesdienste an, welche bey den feyerlichen Gebräuchen denen, welche gemeinsam gemeinigt und eingeweiht worden waren, pflegten vertraut und offenbaret zu werden; *γνώσις* aber bezeichnete eine hebe, alle Religionsgeheimnisse übertreffende Einsicht und Erkenntniß, deren nur wenige theilhaftig wurden. Diese zogen die heidnischen Weltweisen jenen weit vor, wie aus Jamblichi Buche, de Mysteriis Aegyptiorum, erhellet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in Corinth, wo der prächtigste griechische Gottesdienst gewesen, aus den Heiden bekehrte Christen genug sich befunden haben, welche die Geheimnisse der Vereinigung mit Gott lebendig entdecken zu können, als eine besondere Gabe ansahen, aber doch die hebe Einsicht der arden Glaubenslehren noch darüber schätzten. Ueberhaupt bezeichnet Paulus mit diesen zwey Worten alle Einsicht und Erkenntniß, zu welcher der durch Gottes außerordentliche Erleuchtung erhebelte menschliche Verstand in Zeit und Ewigkeit fähig ist.

Wissenschaft wirkte: und wenn ich auch allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, und die Liebe nicht hätte, so wäre ich nichts.

v. 2. Matth. 17, 20. c. 21, 21. Marc. 11, 23. Luc. 17, 6.

Und wenn ich auch allen Glauben hätte, so daß ich *ic.* Der Apostel redet hier von dem Wunderwirkenden Glauben, wie seine eigenen Worte erklären, welcher in einer festen Ueberzeugung bestund, daß Gott auf das Gebeth desjenigen, der diesen Glauben hatte, Dinge wirken würde, welche über die Kraft und wider den Lauf der Natur waren. Von diesem Glauben spricht der Seligmacher, Matth. 17, 20. wenn ihr einen Glauben hättet, als einen Senfsamen, so würdet ihr zu diesem Berge sagen, gehs von hier dorthin, und er wird hingehen: auf welche Worte Paulus hier unkreuzt sein Absehen hat. Dieser Glaube kann wol von der Liebe getrennet sein: aber nicht der seligmachende Glaube, der allezeit durch die Liebe wirket. Aller Glaube ist dann so viel, als alle Stufen des Wunderwirkenden Glaubens. Gesellschaft der Gottesgel. Pelus. Aller Glaube bedeutet entweder allen historischen Glauben, den Beyfall in Ansehung alles dessen, was wahr, was in den heiligen Schrift. n. in dem Geiste und Evangelio verfaßt ist; den Glauben, der alles glaubet; so sagen die Juden d), „was ist Glaube?“, das, worin *אמנות* ist, aller Glaube, gekannt wird; oder hebet d. n. Glauben der Wunderwerke, den Glauben, der alle Arten von Wunderwerke beides glaubt und thut. Weil von diesem Glauben hier gesehet wird, daß er in der That von der Liebe getrennet sey: so kann er nicht den wahren und seligmachenden Glauben bezeichnen; denn ein Mensch kann diesen nicht haben, und doch nichts sein; wer diesen Glauben hat, der wird gewiß erhalten werden; dieser Glaube kann nicht ohn. Liebe seyn, und also hier nicht gemeruet werden. Der hier gemeynte Glaube kann demnach nicht innerlich mit dem in dem Briefe an die Römer gemeldeten Glauben seyn, wo er einen solchen Beyfall in Absicht auf die geistliche Erleuchtung bedeutet, der eine Gott angenehme Gemüthsstellung und ein ihm wohlthätiges Verhalten <sup>722</sup>) erzeugt. Doddridge, Gill. Die Versetzung der Berge muß hier entweder buchstäblich verstanden werden, daß sie ein Vermögen bedeutet, Berge von dem einen Orte nach dem andern gehen zu lassen: man sehe Matth. 17, 20. so rüht von Hieronymus von Neocæsarea, der von den durch ihn verrichteten Wunderwerken Theodotus, der Wunderthater, zu benannt ist, gesagt e), daß er einen Berg versetzt hatte, mehr Platz zur Erbauung einer Kirche zu machen; wiewol man mit Recht zweifeln mag, ob die Sache wahr sey; oder sie muß in verblümmtem Verstande für die Verrichtung sehr schwerer, wunderbarer und fast ungläublicher Dinge genommen werden

(man sehe Offenb. 8, 8.). Die Juden pflegten ihre gelehren und tischfügen Meister, solche Männer, welche Schwierigkeiten auflösen und wunderbare Dinge thun konnten, mit den Benennungen von Bergen, oder Versettern von Bergen, zu belegen f). So nannten sie den Rabbi Joseph den Sinai; weil er in den Lehren des Talmuds sehr bewandert war: und den Rabbah Bar Nachmani, *רבי בר נחמני*, einen Auswurzler oder Ausreißer von Bergen; weil er in seinen Streitigkeiten anscheinend schärf-sinnig war. Diese Redensart wird auch von Begrenzung der Schwierigkeiten in bürgerlichen und staatslugen Sachen seihel, als in Dingen, welche die Gottegeschichte nicht angehen, gebraucht g). Gill.

d) Zohar in Num. fol. 60, 1. e) Greg. Pap. dial. Lit. 1. c. 7. f) T. Bab. Beroct. fol. 64, 1. Schul-schilch. Hakkribala fol. 29, 2. Tuschafin. fol. 97, 2. 100, 2. g) T. Bab. Baza Batra, fol. 3, 2.

Und die Liebe nicht hätte: die wahre Liebe zu Gott und den Menschen, wodurch derjenige Glaube, der zur Seligkeit mächtig und beförderlich ist, wirket und sich offenbaret. Pelus.

So wäre ich nichts: in den Augen Gottes, und hätte in der That keinen wesentlichen Werth und Verzug. Ein Mensch, der so ausnehmend von Gott begünstigt ist, wie diese Beschreibung sehet, und dem ungerath von wahrer Gottesfurcht und gütter. Bestimmung entlebet ist, muß gewiß sehr verächtlich und nie Nicht verachtet sein. Doddridge. Nicht nichts, als ein Mensch, nach als ein begarter Mensch; er blieb stets ein Mensch und eine Person von großen Gaben; auch jagt der Apostel nicht, daß seine Gaben nichts wären, daß die Gabe der Weisung, des Verstandes von Gekemissen, der Wissenschaft, oder die Gabe, Wunderwerke zu thun, nichts wäre; denn alle diese Gaben sind wol etwas, und wol sehr große Sachen: aber derjenige, in dem die Trug und Sündenzabe der Liebe fehlet, ist, ob er gleich alle diese Dinge besitzet, nichts; nichts in der Achtung Gottes, nichts als ein Christ. Dieses ist auch eine jüdische Art zu reden. Denn so sagen sie h): „Gleichwie seine Braut, die mit vier und zwanzig Verzierungen, ausgeschmückt seyn muß, wenn ihr eine davon fehlet, *אין ארבע עשר*, nichts ist: also muß ein Schüler von einem Weisen mit den vier und zwanzig Weisern der Schrift vertraut bekannt seyn, und wenn es ihm in einem derselben fehlet, *אין ארבע עשר*, ist er nichts.“ Gill.

h) Schiv. hachsim Rabba, fol. 18, 2.

D. 3. Und wenn ich auch alle meine Güter *ic.* Der Apostel geht von allgemeiner Gaben, Vermögen

gen

zum Unterhalte der Armen austheilte, und wenn ich auch meinen Leib übergäbe, auf daß ich verbrannt werden möchte, und die Liebe nicht hätte, so würde es mir keinen Nutzen geben.

gen und Fertigkeiten, fort zu Handlungen und Werken, und bringt zwey Beispiele bey, von denen das erste sehr dienlich und nützlich für die Menschen seyn könnte, und das andere einen großen Schein, Gott dem Herrn Dienst zu thun, geben möchte. Wenn ich gleich, sagt er, die Armen mit meinen Gütern speisete, und das nicht sparsam und färglich, sondern reichlich und milde, so daß ich alle meine Güter daran wendete, und mich selbst so arm machte, als sie sind u. Polus. Das griechische Wort *κομισα*, welches, zum Unterhalt austheilen, übersezt ist, bezeichnet eigentlich, **Waren in Städten zertheilen, und so unter die Armen austheilen**, (723). Lindsay.

Und wenn ich auch meinen Leib übergäbe, auf daß ic. Das ist, wenn ich auch so viel Mühe und Anstrengung hatte, daß ich mein Leben für Christum und seine Wahrheit ablegte, welches ein so hehr Beweis von meinem Gehorsame gegen ihn wäre, als die Engel nicht geben können: so wäre dieses doch ohne die Liebe nicht; und ansatz die Wahrheit mit meinem Blute zu verteidigen, würde ich meine eigene Schande und Ehre befehlen. Der Apostel sagt nicht, wenn ich auch durch andere verbrannt, verfolgt und ums Leben gebracht würde: sondern, wenn ich mich gleich selbst übergebe, verbrannt zu werden, wenn ich mich gleich ungezwungen und freiwillig, nicht bloß zum Gefängnisse, sondern zum Tode selbst, ja zu der allerschrecklichsten Art der Todes, zum Verbrennen, übergäbe; so würde dieses doch, wenn es nicht alles aus einem rechten Grunde und zu einem laudern Absicht, wenn es alles ohne wahre Liebe zu Gott und seiner Ehre, zu der Gemeine und der Wahrheit, geschähe, nichts zur Seligkeit helfen. **Burkitt.** Wenn ich gleich meinen Leib übergäbe, für die Wahrheit des christlichen Glaubens verbrannt zu werden,

und die Liebe nicht hätte, anderer Nutzen und Vortheil damit zu sichern, sondern es vielmehr aus eider Ehrsucht thate, um von den Menschen gepriesen zu werden, und bey ihnen in Verwonderung zu stehen. **Wels.** Daß man seinen Leib übergebe, verbrannt zu werden, das kann wol von jemanden getrieben, der Gottes wahre Gnade nicht in sich hat: die Heiden selbst haben dieses gethan; als, die indianischen Königinnen bey dem Leidenbegangnisse ihrer Männer; **Calanus**, ein indianischer Philosoph, welcher **Alexander dem Großen** selbste, einen Scheiterhaufen aufrichtete, und von sich selbst hininkieß; und **Percegrinus**, ein anderer Philosoph, that zur Zeit des **Trajanus** eben dasselbe (724). Der Apostel sieht hier auf das Martyrertum, und hat durch einen prophetischen Geist das Auge auf folgende Zeiten gerichtet, da das Verbrennen der Menschen, um der Religion willen, im Schwange seyn würde, welches damals nicht war; er giebt also zu verstehen, daß Leute seyn würd n, wie nach der Kirchengeschichte auch einige gewesen zu seyn scheinen, welche aus einem vermessenen und irigen Eifer, und um sich einen Namen zu erwerben und zu hinterlassen, sich selbst der Flamme übergäben, und dennoch nicht die Liebe, die wahre Liebe zu Gott, und eine aufrichtige Zustimmung zu Christo oder zu seinen Heiligen hatten. **Gill.**

So würde es mir keinen Nutzen geben. Der Apostel spricht bloß unter einer angenehmen Bedingung: gesetzt, daß er selber die Person wäre, weran das oben gemeldete Plak hätte, so würde es ihm keinen Nutzen geben. Solche Dinge, als gesagt sind, mochten andern Nutzen schaffen, aber nicht der Person selbst, an welcher sie gefunden würden. Alle seine Güter den Armen geben, möchte demselben Vortheil thun, und seinen Leib für die Heiligen zum Verbrennen übergeben, möchte andern dienlich seyn, **ihren**

(723) 4 Mos. 11, 4. 18. 5 Mos. 8, 3. 16. vergl. Jes. 58, 14. Röm. 12, 20.

(724) Von Calano bei. Hist. crit. phil. T. I. p. 204. von Verrarino T. II. p. 518. Daß die Weiber sich Ehrenhalben mit ihren Männern verbrennen lassen, davon findet man bey Herodoto, Strabone und andern schon Spuren, noch mehr aber in den neuern Entdeckungen von den indianischen und africanischen Völkern. Man besche von den malabarischen Weibern Rogers offene Thüre zum verb. Heidenthume, lib. I. c. 19. p. 184 seq. mit C. Arnolds Zusätzen, wo auch c. 20. p. 203. diese Gewohnheit ausführlich beschriben wird. Ein merkwürdiges Beispiel, was Egoismus hiebey thun kann, und wie dieser an sich erschreckliche Tod dennoch, nach Pauli Ausdrucke, nichts sey, hat von einer Seite unter den Einwohnern von Guinarte aus Job. von Twiss Nachrichten gedachter Arnold p. 839. seq. angemerket. Unter den Nationen ist das Lebentabegraden dafür im Gebrauche. Uebrigens sieht hier eine gewisse sehr schmerzliche Todesart für eine jede Weise eines grausamen Todes, den man aber mit dem Tode der Blutzeugen Christi ja nicht vermischen muß. Denn Paulus redet von solcher Todesart, wo es an der aus dem Glauben fließenden Liebe fehlt, und welche aus Bewegungsursachen des Fleisches selbst und ohne Versuch übernehmen wird, welches just das Gegentheil des Todes der Märtyrer ist, zugleich aber auch allen selbstergewählten Märtern alles Verdienst und Nutzen an der Gemeine abspriecht.

geben.

4. Die Liebe ist langmüthig, sie ist gütig: die Liebe ist nicht misgünstig:

v. 4. *Eph. 10, 12. 1 Petr. 4, 8.*

die

Ihren Glauben zu befestigen, und sie beherzt machen, dergleichen Leiden auszuweichen, wenn sie dazu gerufen würden: aber es könnte der Herr selbst, in Abficht auf die Seligkeit, keinen Nutzen schaffen, als welche nicht durch unsere Werke der Gerechtigkeit, selbst nicht durch die besten, wieweniger durch solche Werke, die aus bösen Grundätzen herkommen, und auf böse Absichten gerichtet sind, zuwege gebracht werden kann; es ist alles unnütze, wenn Gottes Gnade, und besonders die Gnade der Liebe fehlet. Gilt. Wenn ich keinen Grund der Liebe zu Gott in meinem Herzen hätte, wodurch ich zu solchen Werken und zur Erhaltung dieses Leidens bewegt und angetrieben würde: so würde dieses alles in Ansehung meiner, und in Abficht auf meine ewige Seligkeit und mein ewiges Glück, nichts zu bedeuten haben. Polus. Wir müssen hier (v. 1. 2. 3.) bemerken, daß der Apostel in diesen Worten diejenigen Dinge hennemet, welche bey den Juden in der höchsten Achtung waren, und ihre weisen Männer am berühmtesten gemacht haben. Es sagen sie i) von Jochanan Ben Zaccai, daß er die Sprache der Engel verstanden: und vom N. Azai k), daß in seinen Tagen kein Ausreißer von Bergen, wie er, oder niemand, der so große Dinge thun können, wie er, vorhanden gewesen sey. Die Person, worauf der Geist der Weisung ruhet, oder die geschildet wäre, denselben zu empfangen, mußte, sagen sie l), ein weiser Mann, ein gottesfürchtiger Mann, ein mächtiger Mann, und ein solcher seyn, der mit allen frommen Sitten versehen wäre. Von den Almosen sagen sie m): ein jeder, der etwas von seinen Gütern vermindert, es zu Almosen anzuwenden, der wird von der Hölle befreuet werden. Was aber das Märtyrertum für das Gesetz betrifft: so hielten sie das selbe für hinlänglich, nicht allein für ihre eigene, sondern selbst für anderer Sünden Vergebung zu thun. Daher fuhrer Josephus n) den Hleazar also für die Juden behend an: laß mein Blut eine Veröhnung für sie seyn, und nimm mein Leben für ihr Leben an. Und so saget er von den Märtyrern, die unter Antiochus Epiphanes litten o), daß die göttliche Vorsehung ganz Israel von dem Bösen, das sie litten, durch das Blut und den versöhnenden Tod dieser frommen Menschen erlöset habe. Jedoch hier erhebet sich eine Frage, ob die hier gemeldeten Gaben jemals von solchen Personen, denen die Liebe fehlere, beßessen und geübet worden, oder beßessen und geübet werden können? Ob solche ruhmwürdige Almosen, und eine

solche Beständigkeit im Leiden bis zum Tode jemals von dieser Taend geschieden werden oder seyn können? Hierauf antworte ich: ich gestehe zu, daß der Apostel hier bloß unter einer angenommenen Bedingung rede, daß, wenn diese Dinge ohne Liebe geschähen, sie nichts zur Seligkeit heißen würden: aber dann scheint doch diese angenommene Bedingung füglich einzuschließen, daß die Sache selbst nicht unmöglich sey, oder daß sich keine notwendige Verknüpfung zwischen diesen Gaben und Tugenden und der Tugend der Liebe fände <sup>725</sup>). Ferner scheint unser Seligmacher uns deutlich zu lehren, daß einige in seinem Namen weisigen, und Teufel austreiben, und viele Kräfte thun, und dennoch Thäter oder Wirker der Ungerechtigkeit und solche seyn würden, die er am jüngsten Tage nicht erkennen würde, Matth. 7, 22, 23. Er lehret auch Matth. 6, 2, daß einige ihre Almosen thun können, um von den Menschen geschret zu werden, und sie daher so thun, daß sie keinen Lohn von Gott empfangen; also lehret er uns, daß man ohne wahre Liebe zu Gott, oder zu unserm Nächsten um feinemwillen, Almosen geben kann. Evidlich lehren alle Kirchenvater, daß nicht das Leiden, sondern der Grund davon den Märtyrer machet, und daß p), wenn die Menschen, in Spaltung oder Ketzerrey so ihre Leiber übergäben, verbrannt zu werden, sie, wegen des Mangels an der Liebe, nicht für Märtyrer gehalten werden müßten. Eben das sagen sie von denen, die aus eitler Ehrbrucht leiden, die sie nämlich ihr Blut eitel vergießen q). Whitby.

i) *Baza Bathra*, fol. 134, 1. k) *Buxt. Lex. in voce 725*. l) *Mimon. praef. in Seder Zeraim, Toc. p. 13*. m) *Buxt. Floril. p. 89. 90*. n) *In Matcab. c. 6. p. 1090*. o) *ibid. p. 1101*. p) *Esse Martyr non potest, qui in Ecclesia non est; exhibere se non potest Martyrem, qui fratrem non tenuit charitatem; docet hoc et confestatur Paulus, dicens: e' si tradidero corpus meum, et ardeam. Cyprian. de Unitate Eccl's. edit. Oxon. p. 113. L. de orat. Dom. p. 150. de Ze'o et Linore p. 225. ep. 55. p. 44. ep. 73. p. 207. Chry ost. in Eph. Sermon. 2. Tom. 3. p. 822. August. de verbis Dom. Tom. 10. p. 192. q) *Timeo dicere, sed dicendum est, Martyrium ipsam, si ideo fiat, ut admirationis et laudi habeamur a fratribus, frustra sanguis effusus est. Hieron. ad Gal. 5. 26.**

W. 4. Die Liebe ist langmüthig. Durch die Liebe versteht der Apostel hier entweder eine liebreiche Person, eine Seele, die von derartigen Liebe, welche er angepriesen hatte, bewohnt wird; oder, wenn wir den Ausdruck einfach nehmen, wie er die Tugend oder Fertigkeit selbst bedeutet, ist die Mes-

(725) Die vorhergehende Anmerkung und allerley aus der philosophischen Geschichte bekannte Beispiele bejahen diese Frage, welche doch hier unnötig ist, da es bey Bedingungen nicht auf die Nothwendigkeit des Subjects, sondern nur der Folge ankommt.



nung, daß dieselbe eine Festigkeit, oder ein Vermögen in der Seele sey, welche sie geschickt und genügt mache, diejenigen, Danze, die er beschreiben wird, zu thun und zu seyn. Er sagt, die Liebe ist langmüthig, oder erträgt lange: sie ist nicht zu geschwinde noch zu übereilt in Ansehung der Brüder, welche uns Noththat oder Mißvergünigen machen; der Mensch, welcher Liebe hat, wird seinen Zorn bezwingen und im Zaume halten, in den Ausdrückungen des Eifers nicht zusprechen, noch geschwinde seyn, sich zu rächen <sup>726</sup>. Die Bedeutung von *μακροθυμία*, für träge zum Zorne oder zur Rache zu seyn, in so fern dieses einer eiligen Erbitterung und Nachsicht wegen Heilidigungen entgegengesetzt wird, ist bekannt; man sehe Rom. 9, 22. *Polus, Lindsay*. Der Apostel erzählt in diesem und einigen folgenden Versen die verschiedenen Eigenschaften der Tugend der Liebe, und stellt dieselbe durchgehends als eine Person vor. Ohne Zweifel meynet er einen Menschen, der von dieser Tugend beselet ist, in dessen Herzen sie gepflanzt ist und regieret. Von einem solchen Menschen wird gesagt, er sey langmüthig oder geduldig, wie die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung lesen; er ist nicht allein unter den Heimlichungen von der Hand Gottes, die er als etwas, das ihm aus Liebe zugeschieket ist, ansieht; sondern auch zur Nachfolge Christi, unter der Schmach und den Verfolgungen der Menschen, die ihm um Christi und des Evangelii willen widerfahren, geduldig. Ferner ist ein solcher Mensch langsam zum Zorn, wenn ihm Unrecht geschieht, nicht aufsehend und eilig zur Rache, wenn er geschmähet wird; sondern er über Schuld, erträgt lange, leidet viel, und ist bereit zu vergeben. Gill.

Sie ist gütig, oder nach dem Englischen, freundlich. Sie giebt dem Menschen eine solche Gemüthsfaßung, daß er sich b. y. allen beliebt zu machen, als wenn er Gelegenheit dazu hat, Gutes zu thun, bezehret. Der Herr mache euch überflüssig in der Liebe zu einander und gegen alle, wünschet der Apostel den Thessalonichern, 1. Thess. 3, 12. Es kann also unmöglich etwas in dem Menschen seyn, das mehr wider diese Tugend streitet, als eine unbeselichte und mürrische Gemüthsart, und eine Regierede und Bemühung, andern Verdruß und Nachtheil zuzufügen. *Polus, Whitby*. *Νεπιτηδεια*, Gütigkeit, bezeichnet, nach dem *Pharagorinus*, Barmhertzigkeit des Mitleidens, Güte gegen den Nächsten, alles,

was ihn angeht, so zu thun, als ob es uns selbst anginge <sup>727</sup>. So scheint der Ausdruck, die Liebe ist gütig, hier zu bedeuten, daß es die Eigenschaft der Liebe sey, der Natur derjenigen, in dem sie wohnet, eine gütige Gesinnung einzufloßen, wodurch er auf andere, als auf sich selbst, Achtung giebt, und eben dieselbe Freundlichkeit und Güte gegen diejenigen, welche ihrer bedürfen, beweist, die er in ähnlichen Falle für sich selbst wünschen würde. Güte ist eine göttliche Eigenschaft, und wird Gott dem Herrn selbst zugeschrieben, 1. Petr. 2, 3. Der Mensch welcher Liebe besitzt, ist so weit davon entfernt, Böses mit Bösem zu vergelten, daß er sich vielmehr das Böse durch das Gute zu überwinden bestrebet. Seine Gesinnung und sein Umgang ist milde und verbindlich. Schwiche er nicht leicht geizig wird: also hütet er sich sehr sorgfältig, andern Vergerniß zu geben. Sein beständiges Augenmerk und Bestreben ist, so viel ihm möglich, gutthatig zu seyn: ganz freitig mit derjenigen teufelischen und boshaften Gemüthsart, die in der Welt nur allzu sichtbar und gemein ist; welche beständig im Bösen arbeitend ist, die Ruhe des Nachsien stört und seinen Vertheil hundert, und die Menschen, die, nach der Absicht sowohl der Natur als der Religion, zu wechselseitiger Hilfe und Treue für einander seyn sollen, zu beständigen Feindern und Qualgeißeln für einander machet. *Lindsay*.

Die Liebe ist nicht misgünstig. Wenn gleich ein liebevoller Mensch andere in einem höhern und glücklicheren Zustande sieht, als er selber ist: so quälet ihn dieses doch nicht, sondern er freuet sich über die Erhebung, über das Gute und das Glück von andern, wie es auch mit ihm selbst bestellet seyn mag. Ein jeder, der misgünstig, der über anderer Wohlfahrt misvergünigt und verdrißlich ist, ist ein Mensch ohne Liebe: es ist keine Wurzel, noch ein Grund der Liebe zu Gott oder zu seinem Nächsten in seinem Herzen. *Polus, Hurst*. Dieses ist eine höhere Stufe der Vollkommenheit, als die vorhergehende: denn viele, die ihre Hände zurückhalten, daß sie kein Leid thun, können sich dennoch wol daran vergnügen, wenn sie sehen, daß es geschieht: besonders an denen, für welche sie keine Zuneigung haben. Aber derjenige, der wahrhaftige Liebe hat, übertrifft ein wahres Vergnügen aus anderer Glücke, und sowel aus dem zeitlichen, als dem geistlichen Segen, den Gott ihnen verleiht. *Lindsay*.

Die

(726) Die Erwartung einer nähern und bessern Einsicht von dem strauchelnden und zum Zorn Anlaß gebenden Nächsten, und die Bemühung, denselben mit kaltem Wohlwille, oder wol gar mit Erbarmen und Mitleiden anzusehen, machet den Grund dieser Tugend aus, und unterscheidet sie von einer unerlaubten Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit.

(727) Willkür drucket man dieses Wort nicht uneben durch Menschenliebe oder Menschenfreundschaft aus, weil sie einem jeden als einem natürlichen Freunde begegnet, und deswegen sich hütet, andere als gütig und liebevoll mit ihm zu verfahren.

die Liebe handelt nicht leichtfüßig, sie ist nicht aufgeblasen.

5. Sie handelt nicht unschicklich,

Die Liebe handelt nicht leichtfüßig, oder nach dem Englischen, *pechet nicht auf sich selbst*. Der Mensch, welcher Liebe hat, erhebt sich nicht über andere, er ruhmret und hocht nicht ehrsüchtig auf sich selbst, und ist nicht alsbald und eifertig auf der Huth, seine eigene Ehre zu befördern. Polus.

Das griechische Wort *πειστος*, wovon das hier gebrauchte Zeitwort herkommt, bedeutet schnell, schleunig, unbedachtlich: so daß *πειστος* hier einen Menschen bezeichnen wird, der mit einer solchen Ueberleistung und Unbedachtlichkeit handelt und zu Werke geht, wozu Eitel und Bosheit oft die Menschen verführen. Hievor würde die Liebe ihn bewahren, und ihm diejenige Sanftlichkeit und Bescheidenheit von Gemüthsart einflößen, welche uns bewahrt, uns an allen Seiten umzusehen, daß wir nicht uns selbst und andern Schaden und Leid zufügen; ehe wir es gewahr werden. Daddridge. *Ου πειστος* *γειτος*: sie ist nicht schnell, eilig, oder vorwitzig, von andern zu reden, oder etwas in Ansehung derselben zu thun. So erklären es Chrysostomus und Theodoretus. *Whitby*. Der Mensch, welcher die Liebe hat, ruhmret sich nicht, und hocht nicht hochmüthig auf das, was er hat; es mögen natürliche Dinge, als Weisheit, Reichthümer, Ehre, Stärke, oder geistliche Gaben seyn: noch auf das, was er thut; weil das, was er thut, aus einem Grunde der Liebe, und mit einer Absicht, Gott zu verherrlichen, nicht, um von den Menschen gesehen zu werden, oder ihre Achtung und Lobeserhebung zu erlangen, von ihm gethan wird. Oder er ist nicht schnell, übereilend und vorwitzig: er nimmt nicht unbedachte Maßregeln und Wege vor, fährt nicht schleunig und unbedachtlich zu, seine eigene Ehre und seinen eigenen Vorteil zu befördern, ohne zu überlegen und zu bedenken, was die Sachen für Folgen ha-

ben werden; und ist nicht schleunig mit seinem Munde, oder eifertig mit seinen Lippen, etwas ungeziemendes für Gott oder Menschen zu äußern. Die arabische Uebersetzung hat, *redet nicht betrüglich oder verstellt*; denn nichts streitet mehr mit wahrer aufrichtiger Liebe, als diese: die syrische Uebersetzung liest, *ist nicht aufreizlich*, *macht nicht Geräusch und Lärmen*, *suchet nicht Meutezen anzuwichten*; ein solcher mit Liebe begabter Mensch ist kein Stifter von Unruhen in einem gemeinen Wesen; auch machet er keine Zwietracht und Spaltungen in der Kirche: sondern er ist und thut das Gegentheil von diesem allen <sup>729</sup>. Bill.

*Sie ist nicht aufgeblasen*. Nicht von Hochmuth und einer eiteln Hochachtung gegen sich selbst, gegen seine Gaben und Geschicklichkeiten, seine Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, Weisheit und Erkenntniß, aufgeschwollen, wie die falschen Lehrer in der corinthischen Gemeine waren. Erkenntniß ohne Gnade, ungeheilte Erkenntniß, Wissenschaft bloß im Verstande und in bloßer Beschauung ohne Ausübung, machet aufgeblasen: aber Liebe, die Gnadengabe der Liebe, thut dieses nicht; diese erbauet, und bewahrt die Menschen, daß sie nicht bey sich selbst, oder gegen einander aufgeblasen werden. Bill.

3. *Sie handelt nicht unschicklich*, oder nach dem Englischen, *führet sich nicht unschicklich aus*: weder durch ungeziemende Worte, noch durch unschickliche Handlungen. Denn der Mensch, den diese Tugend beseelet, wird sehr vorfichtig seyn, daß keine böse und faule Reden aus seinem Munde kommen, welche gottesfürchtige Ohren beleidigen können, und daß er keine lächerlichen und ungeziemenden Geberden und Stellungen gebrauche, die ihn selbst der Schande bloßstellen und die Heiligen schmerzen: in Uebereinstimmung hiemit liest die syrische Uebersetzung, *sie thut nichts, das schändlich ist*; ein solcher Mensch wird nicht die geringste verachtungs-würdige

(725) Wenn man den Apostel keiner unnützen Wortwiederholung hier beschuldigen will, so können nicht alle diese gegebene Erklärungen des Wortes *πειστος*, deren man noch mehr bey dem Herrn D. Hermann p. 521. seqq. antrifft, Platz finden. Denn es muß dieses Wort doch einen eigentlichen Unterschied von dem aufgeblasenen stolzen Sinne, der gerne groß thut, und den der Apostel davon unterscheidet, haben. Vielleicht treffen es diejenigen am nächsten, welche es von einem Menschen verstehen, der für sich selbst viel Vertrauen hat, und mit geringschätzung anderer sich auf seine eigene Vollkommenheit etwas zu gute thut. Wenigstens hat dieß Wort in der Stelle Cicero's lib. I. ep. 11. ad Atticum diese Bedeutung, welche mit demjenigen am nächsten übereinkömmt, welche dieses Wort durch Prahlen übersetzen, wie *Beum*. l. c. der aber *πειστος* von dem äußerlichen, und *πειστος* von dem innerlichen Eitelze versetzt. Das ist nun eine andere Stufe des der Liebe entgegenstehenden Eitelzes, der sich über den Nächsten erhebt, als die aufgeblasene Beizung einer angenehmen Scheit, welche den Nächsten mit Verachtung heruntersetzt, welches eigentlich *πειστος* heißt, und am besten durch aufblähen übersetzt werden kann. Man ersieht leicht, daß diese Worte denjenigen zur Verstrafung dastehen, welche auf die Wundergaben, welche sie besitzen, stolz waren, und dadurch die gemeine Erbauung hinderten. Man vergleiche damit Lindsey's Anmerkung über das folgende Wort.

würdige That verrüben, daß er den einen schmähe, oder einem andern schmeichle, um dadurch irgend eine Absicht zu erreichen, einen oder den andern weltlichen Vortheil zu erlangen, oder sich in jemandes Günst und Freundschaft einzubringen. Einige verrüben diese Worte so, daß ein Mensch, der mit dieser Tugend begabt ist, nichts ungezweymend oder unschicklich für sich achtet, so niedrig und geringe es auch scheinen mag, wodurch er seinem Nebenmenschen diene, und die Ehre der Religion und die Sache Christi befördern kann: wäre es auch, Kleider für die Armen zu machen, wie Dorcas that, oder, zur Nachfolge seines Herrn und Meisters, die Füße der Heiligen zu waschen. Oder, sie ist nicht ehrsüchtig, wie die gemeine lateinische Uebersetzung liest: sie strebet nicht mit großer Begierde nach Ehre und Lobe, und nach der höchsten Bedienung; sondern sie ist niedrig, bescheiden und demüthig. Gill, Whitby. Was der Ausdruck, *ὁκ ἀγνοῦν*, hier bedeuete, das ist nicht vollkommen klar. Den meisten Verfall scheint zu verdienen, daß er so viel heiße, als, daß derselbe, der die Gnadengabe und Tugend der Liebe zu den Dritten hat, niemals andern ungezweymend, mit Worten, oder Thaten, insonderheit aber nicht schmähslich, oder mit Vorwürfen, begegnet. Und so wird dieses sehr schon zu den Worten, sie ist nicht aufgeblasen, v. 4. gefüget: indem eine übermüthige und schmähsliche Aufführung gegen andere, eine natürliche Folge von Hochmuth und Einbildung ist. Hesychius erklärt *ἀγνοῦν* *βλαπτεῖν* durch *ἐπιβλαπτεῖν*, einen schmähslichen verächtlichen Tod; woraus zu folgen scheint, daß das Zeitwort *ἀγνοῦν* ebenfalls, schändlich, schmähslich handeln, oder einem so begegnen, bedeutet: und dieses zu thun, ist sehr freitüg mit der Liebe; daher der Apostel dieses auch hier von derselben vermerket. Der Verstand, den Erasmus diesen Worten giebt, sie schämet sich nichts, selbst nicht, die niedrigsten Dienste zu thun, ist zwar etwas, das, als eine That und Wirkung von großer Liebe, in dieser Tugend begreifen ist, kommt aber mit der Natur des hier gebrauchten Wortes nicht überein. Die andern Bedeutungen, als, sie thut nichts unehrbares u. welche einige mit den Worten verknüpfen, stimmen ganz und gar nicht mit der Absicht des Apostels und dem Zusammenhange der Worte überein: we! in dieser ganzen Erklärung einzig und allein auf die Pflichten der Liebe gegen andere Menschen gesehen wird, da dieses hingegen allein auf uns

selbst eingeschränkt ist. Weil diese Beschreibung von den Kennzeichen und Wirkungen der Liebe in nicht-bar auf die vorübergehende Betrachtung des Apostels über die geistlichen Gaben in der Gemeinde folgt, und ihre Veranlassung daraus hat, Cap. 12. und eben v. 1. 2. 3. dafelbst aber die Gaben und die Liebe mit einander verglichen werden, und diese über die Gaben erhoben wird; und weil der Apostel diese Liebe den Uneinigkeiten und Ertzungen, welche aus dem unordentlichen und übeln Gebrauche dieser Gaben entsanden, entgegensetzet, Cap. 14. so verdient es Anmerksamskeit und Heberlegung, ob nicht dieses so-wel, als verschiedne andere Stücke von der Beschreibung der Liebe, billig so erklärt werden müssen, daß sie am unmittelbarsten auf die gemeldeten Dinge in der corinthischen Gemeinde gehen. So scheinen die drei unmittelbar vorhergehenden Ausdrücke, die Liebe ist nicht misgünstig, sie handelt nicht leichtsinnig, sie ist nicht aufgeblasen, besonders die Boshaftigkeit, den Stolz und die heße Einbildung der Gneftler abzuheilen. Und wenn wir diese Worte hier auch so ansehen, daß sie sich auf dieselben beziehen: so mögen wir sie also lesen, die Liebe führet sich nicht unordentlich auf; das ist, wo sich wahre christliche Liebe findet, welche Cap. 8, 1. der *ἰωάννης*, Erkenntniß, entgegenzusetzen ist, da hat sie diese Wirkung, daß sie die Menschen vor einer ungezweymähtigen unordentlichen Aufführung in der Gemeinde bewahret, und davon zurückhält, dergleichen der Apostel besonders Cap. 14, 23. 25. meldet, wie er auch in Beziehung auf dieselbe Cap. 14, 29. bescheidet, laßet alle Dinge *ὀργανῶς*, ordentlich (nach der niederländischen Uebersetzung ebrlich) geschehen; gewis meynet er, in der Gemeinde. Dieses mag daher mit Grunde als etwas angesehen werden, welches das entgegengeetzte hier, *ὁκ ἀγνοῦν*, erkläret <sup>729)</sup>. Lind-

Sie suchet sich selbst nicht, oder nach dem Ertzlichen, nicht ihr Eignes. Das ist, ihre eigenen Dinge; selbst nicht diejenigen, welche erlaubt sind, wie die arabische Uebersetzung hat: sondern sie suchet die Dinge Gottes, und was am meisten zu seiner Ehre und Verherrlichung geröhet; die Dinge Christi, und was die Ausbreitung seines Evangelii und Reichthums befördern kann; und auch die Dinge anderer Menschen, das zeitliche und geistliche Wohl der Gläubigen. Sie suchet nicht bloß das, und beflüßiget sich dessen, was ihrer selbst ist, sondern auch,

(729) Man könnte das Wort wol am hinlänglichsten übersetzen: sie handelt nicht wider den Wohlstand an dem Nächsten. Wie *ὀργανῶς* dem Wohlstande gemäß, angezeigt, Rom. 13, 2. also ist *ὀργανῶς* was dem Wohlstande zueinander ist. So kam es oben vor Cap. 12, 23. Ein liebevoller Gläubiger suchet nicht nur des Nächsten Wohlseyn redlich, freundlich, ohne Stolz und Verachtung des Nächsten, sondern nimmt auch den Wohlstand, das Amt, den Stand, die Verdienste, die erhaltene Ehrenbarkeit der Menschen in u. f. in acht. damit er niemanden beleidige oder geringe zu adten schüne. Auf diese Weise wird diese Eigenschaft der Liebe, welche sonst uns selbst zum Gegenstande hat, ein Kennzeichen der Liebe gegen den Nächsten, und ist dem ungezügeln und ungeschickten Eifer in Befragung des Nächsten entgegenzusetzen.

schichtlich, sie suchet sich selbst nicht, sie wird nicht erbittert, sie gedenkt kein Böses,

v. 5. 1 Cor. 10, 24. Phil. 2, 4.

6. Sie

was der andern ist, welches sie ebenfalls beherzigt. **Gill.** Sich selbst suchen, ist eine Redensart, die der Apostel Paulus gebraucht, nicht die notwendige Sorge und den nicht vordringlichen Eifer für unser besonderes Wohl, welche die Religion erlaubt und fodert, und welche die Natur, als das erste, lehret, sondern ein so unmäßiges Eichen desselben, das den Gegenstand unserer Begierden und Bemühungen ins Enge zieht, und klopf auf uns selbst, mit Ausschließung aller andern, einschränkt, damit zu bezeichnen. So ermahnet er die Corinthier, Cap. 10, 24. niemand suche, was sein selbst ist, sondern ein jeder suche, was des andern ist: so stellet er ihnen seine eigene Art zu handeln zum Beispiele vor, daß er nicht seinen eigenen Vortheil, sondern den Vortheil von vielen gesucht habe, Cap. 10, 33. und so klaget er Phil. 2, 21. sie suchen alle das ihrige, nicht das, was Christum Jesu ist. Die Gemüthsbeschaffenheit demnach, wovon er hier die Liebe freyspricht, ist die sündliche Sorge für das Eigene, welche niemals weiter, als auf ihren eigenen persönlichen Vortheil sieht, niemals jemanden als ein Mitglied betrachtet, sondern vollkommen bey sich allein, und bey sich selbst, bleibt, und so weit davon entfernt ist, ihren besondern Nutzen in dem allgemeinen Vortheile zu suchen und zu sehen, daß sie keine Mittel scheuen würde, den ersten auf Kosten, und mit einem gewissen Verluste des letztern, zu erlangen. Die entgegengekehrte Tugend, welche hier beschrieben und anbefohlen wird, ist eine so edelmüthige und ausgebreitete Gemüthsfassung, wodurch wir unsern eigenen Vortheil in dem allgemeinen erwarten und beherzigen: diejenige Ausbreitung des Herzens, welche den Nutzen und Vortheil des ganzen menschlichen Geschlechts wünschet, wodurch wir niemals uns selbst aus besondern Absichten von dem Leibe absondern, sondern ein jedes Glied als einen Theil von uns selbst ansehen; unser äußerstes Bestes thun, dem Ganzen zu dienen; und die Ehre Gottes und den Vortheil unserer Bruder, als eine reiche Vergeltung unserer eigenen Arbeit und unsers Leidens achten, einigen Verlust aber und einige Verdrießlichkeiten nicht allein für erträglich, sondern für etwas, das uns so heilsamer Absichten willen so gar vorzüglich zu wählen ist, ansehen. *Lindsay, Whitby.*

**Sie wird nicht erbittert, oder nach dem Englischen, sie wird nicht leicht aufgebracht.** Ein solcher mit Liebe begabter Mensch ist nicht ohne Leidenschaften, aber er wird nicht durch seine Leidenschaften regieret, und dadurch verführt, bey einem jeden geringen und nichts bedeutenden Vorfall ausschweifend wider seinen Bruder herauszufah-

ren; er weiß Unrecht zu ertragen, und will lieber geringe Arten von Nachtheil, Schaden und Unrecht leiden, als etwas thun, sich selbst zu rächen, oder was zu größerm Nachtheile seines Nächsten gereichen würde. **Polus.** Die Bedeutung dieser Worte scheint zu seyn, daß die Tugend der Liebe das Gemüth in Ruhe und Stille erhält: daß sie diejenige Hitze, welche entweder die natürliche Gemüthsart, oder die Größe einer Beleidigung und Reizung in unserm Geiste entzündet, dämpft, und auch, wenn unser Zorn höchst gerecht ist, hindert, daß derselbe nicht mit derjenigen Wuth und Raserey entbrennt, welche in denen, die unter einer solchen Huth, als die Liebe ist, nicht stehen, so gemein ist. *Lindsay, Whitby.*

**Sie gedenkt kein Böses.** Nicht daß keine böse Gedanken in dem Herzen eines Menschen, der die Tugend der Liebe hat, seyn sollten; denn niemand ist ohne dieselben; wiewol sie für diejenigen, welche die Gnade Gottes haben, und davon erlöset zu werden verlangen, verhasst, abscheulich und schmerzlich sind: sondern die Meinung ist entweder, daß ein solcher Mensch des Bösen, welches ihm von einem andern gethan ist, nicht gedenkt, sondern das angenehme Unrecht vergiebt und vergißt, gleichwie Gott ihm vergeben hat; und so liest die arabische Uebersetzung, sie gedenkt keines Bösen; nachdem er es einmal vergeben hat, gedenkt er nicht mehr daran; oder er gedenkt an keine Rache, oder berathschläget und überleget nicht, demjenigen Böses zu thun, von dem er Böses empfangen hat; wie Esau wider seinen Bruder Jacob that; so füget die äthiopische Uebersetzung als eine Umschreibung bey, sie gedenkt kein Böses, noch berathschläget sie Böses. Oder, wie das hier gebrauchte Wort übersetzt werden kann, sie rechnet kein Böses zu; ein so liebevoller Mensch schet das Böse nicht auf die Rechnung desjenigen, der es wider ihn verurtheilt hat, sondern vergißt es frey und vollkommen, wie von Gott, wenn er die Sünde vergiebt, gesagt wird, daß er dieselbe nicht zurechne: oder ein solcher Mensch vermuthet kein Böses in andern, er williget in keine böse Einbildungen, und leihet keinem ungegründeten Argwohn das Ohr, welches mit dieser Tugend der Liebe ganz freitig seyn würde. **Gill.** Er gedenkt nicht ohne Grund von irgend einem Menschen Böses, sondern leget alles zum Besten aus; denn leicht und willig ein böses Gerücht von unserm Nächsten anzunehmen, ohne gemügamen Beweis irgend etwas Böses von ihm zu gedenken und zu vermuthen, vielmehr noch, es zu glauben und zu erzählen, ist eine Schandung des königlichen Geheißes der Liebe: sie verurtheilet nicht des Nächsten Vergehen und Fehler, als ob sie aus Bosheit

6. Sie erfreuet sich nicht in der Ungerechtigkeit, sondern sie erfreuet sich in der Wahrheit.

v. 6. 2 Joh v. 4.

7. Cie

oder mit einer bösen Absicht begangen wären; wie Theodoretus sazet <sup>730</sup>. Burkitt, Whitby.

**V. 6. Sie erfreuet sich nicht in der Ungerechtigkeit.** Die Liebe erfreuet sich nicht in irgend einem Bösen, das von uns selbst, oder von andern gethan ist: oder sie erfreuet sich nicht in irgend einem Bösen, das andern gethan ist: die Liebe leidet nicht, daß man an irgend einer Falschheit oder irgend einem Betrüge, die wider andere gesprochen oder verübt sind, oder an irgend einigen bösen Erzählungen, oder einem kostbaren Anbringen von ihnen, oder an irgend einem Unheile, das ihnen begegnet, Vergnügen finde, oder sich darinne erfreue. Burkitt, Gill. <sup>731</sup> *Adulz*, als das Entgegengesetzte von *ἀληθεία*, bedeutet **Falschheit, Betrug**; als wenn von Christo gesagt wird, *ὁὗτος ἀληθὴς ἐστίν*, dieser ist wahrhaftig, und *ἀδύνα ἐν ἀδῶν ὁὗν ἐστίν* keine Ungerechtigkeit, das ist, kein Betrug, ist in ihm, Joh. 7, 18. und dann wird die Meynung seyn, daß die wahre Liebe eine solche Hochachtung für die Wahrheit, und einen so großen Abscheu vor Falschheit, Betrug und Lügen zuwege bringt, daß man unmöglich an den letztern, sie mögen von uns selbst, oder von andern verübt seyn, Vergnügen finden kann. Jedoch weil *ἀδύνα* oft in einer weitläufigern Bedeutung für allerley Gottlosigkeit, und insbesondere für die Bosheiten der Enochiker, Röm. 1, 18. *ἀδύνα* hingegen für lautere, aufrichtige ungeschmückte Tugend, Cap. 5, 8. 3 Joh. v. 3 genommen wird; und *ὁὗν ἡμῶν*, erfreuet sich nicht, nicht allein bedeutet, daß sie kein Vergnügen schöpft, sondern auch, daß sie im Gegentheile sehr betrübt ist, und es sie sehr schmerzt, wie 1er 66, 4 so werden die Worte diesen weitläufigern Zustand haben, daß die Liebe den Menschen wahrhaftig über alle von andern verübte Sünde betrübt und traurig macht; so weit ist sie von der Gottlosigkeit der Enochiker ent-

fernet, welche sich darinne erfreueten, die Menschen zu unchristlichen Sünden zu verführen; und daß sie in ihm eine lauzliche Freude erweset, wenn er sieht, daß die Menschen ihre christliche Pflicht beobachten, und in aller Tugend wandeln <sup>732</sup>. Lindsay.

**Sondern sie erfreuet sich in der Wahrheit.** Die Liebe ist so weit davon entfernt, sich in dem Falle oder Versähen von andern zu erfreuen, daß sie sich vielmehr erfreuet, wenn die Wahrheit und Unschuld, die Gerechtigkeit und Billigkeit irgend einer Person oder ihrer Sache anzusehenlich und offenbar wird: ein fremmer Mensch freut sich, wenn er einen, welcher der Ungerechtigkeit verdächtig oder beschuldigt ist auf eine gehörige Untersuchung für rein und frey erklärt sieht. Der sie erfreuet sich in der Wahrheit, das ist, wenn sie sieht, daß die Menschen die Wahrheit lieb haben, und nach der Regel der Wahrheit, das ist, dem Evangelio, gerecht handeln und wandeln: denn die Wahrheit bedeutet, wenn sie der Ungerechtigkeit entgegenesetzt wird, einen aufrichtigen, heiligen und gerechten Wandel; einen Wandel, der dem Evangelio Christi würdig ist; einen solchen Wandel, als dasselbe lehret und wodurch es angezieret wird. Burkitt, Gill. Daß *ἀδύνα* hier **Falschheit** bedeutet, das zeigt die Wahrheit, welche derselben entgegenesetzt wird. Diese Bedeutung hat dieses Wort mehr, als hundertmal in dem alten Bunde: und das hebräische Wort *קָרָן*, welches eine Lügen bedeutet, ist von den 70 Dolmetschern eben so oft durch *ἀδύνα*, als durch *ψεῦδος*, übersetzt. So ist eine rechte Hand der Falschheit, *ἄδύνα ἀδύνας*, Ps 145, 11. der Weg der Falschheit, *ἄδύνα ἀδύνας*, Ps 119, 29. und derjenige, der Lügen redet, *κατὰν ἀδύνας*; man sehe Ps. 63, 12. 119. 69. 78. 86. 118. 128. 136. Falschheit nun und Lügen bedeutet oft in dem alten und neuen Bunde einen falschen Gerechtigkeit, oder

(730) Es können zwar alle diese Erklärungen mit der Bedeutung des Wortes *λογίζεσθαι* besetzen, wenn man es in einem allgemeinen Verstande nimmt: bleibt man aber bei der eigentlichen Bedeutung des Wortes, welches eigentlich etwas berechnen, nach Zahl und Maaß vergleichen, zusammenzummiren, und eine allgemeine Summe herausbringen anzeigt, so kann man diese Eigenschaft der Liebe von den übrigen vom Apostel bestimmten Eigenschaften derselben also unterscheiden, daß man es für das gültige Verfahren eines lieblichen Christen hält, welcher es mit den Verleumdungen (denn diese werden wohl unfröchtig durch das Wort *κατὰν* verstanden, Röm. 12, 4. nicht so genau nimmt, es nicht überdenkt und gleichsam berechnet, wie groß, vielfältig und empfindlich sie gewesen seyn, wie sie sich gegen seine Person, Amt, Stand, Verfahren und Beszeugen verhalten u. s. w. sondern immer eine geringere Summe des Unrechts vor der größern gelten laßt, ja wohl gar keine nachdenkende und empfindliche Ueberlegungen darüber macht. Denn alles dieses bedeutet aus der Rechenkunst das Wort *λογίζεσθαι*, wenn es in der Eittlichkeit gebraucht wird. Was bey dieser Erklärung der Herr Zeumann p. 535. unrichtiges gefunden habe, hat er nicht angezeigt, und kann also auch nicht erweogen werden.

(731) Weil von den Pflichten gegen den Nächsten und den aus der Liebe zu ihm fließenden Tugenden, eigentlich die Rede ist, so thut man besser, man erwähle die erste, als die andere Erklärung, ob gleich auch diese ihrem Inhalte nach und außer dem Context ihre Wahrheit hat.

## 7. Sie bedeckt alle Dinge, sie glaubet alle Dinge, sie hoffet alle Dinge, sie erträgt alle Dinge.

oder einen Gottesdienst, der einen falschen Gegenstand der Anbetung hat. So lesen wir, das gegossene Bild ist ein Lügenlehrer, Habac. 2, 18. und von demjenigen, der dasselbe macht, wird gesagt, daß er eine Lüge in seiner rechten Hand habe, Jes. 44, 20. wer den Bösen nachwandelt, der wandelt in Lügen und erbet Lügen: er verändert oder verkehret die Wahrheit Gottes in die Lügen, Röm. 1, 25. er glaubet der Lügen, 2 Thess. 2, 10. 11. Das Wort Wahrheit wird hingegen im neuen Testamente mit Nachdruck gebraucht, das Evangelium oder den christlichen Glauben zu bezeichnen, so lesen wir 2 Joh. v. 4. ich bin sehr erfreuet gewesen, daß ich von deinen Kindern gefunden habe, die in der Wahrheit wandeln, und 3 Joh. v. 3. 4. ich habe keine größere Freude, als hierinne, daß ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Daher kann die Bedeutung dieser Worte also seyn: die Liebe wird nicht zulassen, daß wir uns freuen, sondern uns vielmehr unruhig und betrübt machen, wenn wir sehen, daß die Menschen in ihrem falschen Gottesdienste beharren, wie die Heiden, oder sich wider das Evangelium, das ihnen geoffenbaret ist, auflehnen, wie die Juden thum: aber sie wird Freude in uns erwecken, wenn wir sehen, daß die Menschen nach der Wahrheit des Evangelii wandeln <sup>732</sup>). Whitby.

**B. 7. Sie bedeckt, oder nach dem Englischen: deckt, alle Dinge.** Das *σέβω* so viel heißt, als deckt, und einmitley mit dem lateinischen Worte *tego* ist, auch davon das Wort *σέβος*, tectum, ein Dach, herkommt, das ist bekannt. Hesychius erklärt es erstlich durch *κρίπτειν*, *κρύπτειν*, bedecken, befangen, und dann durch *βασάνειν*, *βρομίειν*, tragen, ertragen. Daß aber diese Bedeutung von decken ein Verschweigen, als dem Aussprechen oder Erzählen entgegengehet, vornämlich einschließen und meyne, das kann ebenfalls aus dem Hesychius erhellen, welcher in dem Worte *σέβω* dasselbe durch: die Worte bedecken und sie nicht erzählen. stille schweigen, sich stille halten, erklärt. Dies ist die allerwahrheitlichste Bedeutung des Wortes in dieser

Stelle, wo der Apostel, indem er von der Liebe redet und sagt, sie erkene sich nicht in der Ungerechtigkeit, oder darinne, daß sie einen andern übertreten und sündigen sehe, sondern im Gegentheile, in der Wahrheit, darinne, daß sie die Menschen in aller christlichen Aufrichtigkeit wandeln sehe, dabey aber einen fernern Beweis von dieser Bestimmung und Natur hinzusetzt, *πῶτα σέβω*, sie bedeckt, verbirget, verschweigt alles Böse von einem andern, wofür es nicht größere Liebe ist, dasselbe zu offenbaren, eben so, wie Cyr. 10. 12. von der Liebe gesagt wird, sie deckt alle Übertretungen zu. Lindsay. Die Liebe hilft die Last der Mitschristen <sup>733</sup>) tragen, und der Mensch, welcher Liebe hat, erfüllt also das Gesetz Christi, welches das Gesetz der Liebe ist: er trägt und duldet die Schwachheiten der Schwachgläubigen, und die Schmach und Verfolgung der Welt: oder er bedeckt alle Dinge, selbst eine Menge von Sünden, wie 1 Petr. 4, 8. gesagt wird, daß die Liebe thue; nicht dadurch, daß er dabey durch die Finger sehe, oder sie silleschweigend an seinem Bruder dulde; sondern, nachdem er den Übertreter heimlich und getreu darüber bestraft hat, und dieser dadurch zu einem wahren Gesühle und zur Erkenntniß derselben gebracht ist, vergiebt er sie vollkommen, wenn es Übertretungen wider ihn sind, bedeckt sie mit dem Mantel der Liebe, und verbirgt und verschweigt sie sorgfältig vor andern <sup>734</sup>). Gill.

**Sie glaubet alle Dinge.** Das ist, die Liebe machet den Menschen allezeit geneigt, das Beste von seinem Nächsten zu glauben, bis daß sich das Gegentheil klar zeigt; er erklärt alles in dem besten Sinne, und leget seines Nächsten Sachen auf das schönste aus: nicht daß ein Mensch, der Liebe hat, ein leichtgläubiger Mensch ist, und glauben kann, was er will; sondern er glaubt alle Dinge, in so fern als Wirklichkeit oder Wahrscheinlichkeit, in so fern als Wahrheit oder Schinn der Wahrheit ihm selches zu thun erlaubt. Ein Mensch, der Liebe hat, ist sehr willig und geneigt, zu glauben, daß dasjenige, was gesagt und gethan wird <sup>735</sup>), rechte Meynung sey. Wie lieblos und unbillig ist es dann nicht, alles Böse zu glaub-

(732) Aus dem in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Grunde ist klar, daß diese Erklärung zu weit hergehlet sey, und die nächste Absicht des Apostels nicht erreiche. Wahrheit heißt Joh. 15, 8. 2 Cor. 4, 7. das recht passene Wesen, das man nach den Pflichten der Liebe einander erweist, ohne allen Trug und Heuchelsich, bes. Seumann p. 526.

(733) Nämlich ihre Schwachheiten, Fehler und Gebrechen, welche andern und sich selbst zur Last werden, Gal. 6, 2. Epr. 10, 12.

(734) Man vergleiche hiermit eine merkwürdige Stelle Malach. 2, 15. und siehe dabey des sel. Seltersers Anmerkung zu Mathe.

(735) Und sich auf der bessern Seite ansehen und betrachten läßt, die heumannische Anmerk. h. I. erinnert wohl, daß von der Liebe eines gläubigen Christen die Rede sey, was kann man sich Gutes zu den Gottlosen versehen?

glauben, wo man kein Böses weiß, und von Personen, an denen man niemals etwas anderns, als gutes gesehen hat, übel zu gedenken. Es ist nicht genug, daß wir unsern Nächsten nicht boshaft verurtheilen; sondern wir müssen es auch nicht unwissend thun. Es ist ein unvernünftiger und häßlicher Argwohn, wenn jemandes Handlungen gut sind, seine Absichten für verdächtig zu halten. **Bereitt.** Sie glaubet alle Dinge, welche zur Entschuldigung oder Milderung eines Vergehens gesagt werden: es ist die Eigenschaft der Weisheit, die von oben ist, daß sie *εὐραδής* ist, sich sagen läßt, oder leicht von dem, was zur Milderung eines Fehlers dienet, zu überreden ist, Jac. 3, 17. **Lindisy.** Sie glaubet alle Dinge, die uns zu glauben sind: alles, was Gott in seinem Worte spricht, alle seine Wahrheiten, alle seine Verheißungen, und bisweilen auf Hoffnung wider Hoffnung, wie Abraham that, indem sie sich auf die Macht, Treue, und die andern Vollkommenheiten Gottes verläßt. Jedoch ein solcher mit Liebe begabter Mensch wird nicht einem jeden Geiste, einem jeden Prediger und Lehrer glauben; sondern nur denen, die mit den Schriften der Wahrheit, der Regel des Glaubens und Lebens, übereinstimmen: auch wird er nicht allen Worten von Menschen glauben, welches das Kennzeichen eines schwachen und thörichten Menschen ist <sup>736</sup>. Aber ein Mensch, der Liebe hat, ist geneigt, alles Gute, was von andern erzählt wird, zu glauben: er nimmt dieses willig an, und ist langsam, böse Erzählungen und Beschuldigungen von seinem Nächsten anzunehmen, oder Böses von seinem Nebenmenschen zu glauben; wo das Böse nicht offenbar, und überzeugend klar ist, so ist er darinne sehr ungläubig **Gill, Gef. der Gottesg.**

**Sie hoffet alle Dinge.** Es ist die Art und das Unterscheidungszeichen der Liebe, das Beste von den Menschen zu hoffen, in so fern als Grund zur Hoffnung ist: ja, wenn auch etwas in derselben sehr möchte, was einigen Grund zum Verdachte geben könnte; so machet doch die Liebe, daß wir stets das Beste von unsers Nächsten Absichten und Thaten hoffen, und wenn unser Bruder gegenwärtig böse seyn möchte, nicht an seiner Besserung verzweifeln, sondern diese durch alle bequeme Mittel auszuwirken trachten. **Burkitt, Whirby.** Sie hoffet alle Dinge, die zu hoffen sind: der Mensch, welcher mit wahrer Liebe begabet ist, hoffet auf die Erfüllung aller Verheiß-

sungen Gottes; auf den Genuß Gottes in seinem Hause und unter der Wahrnehmung seiner Einkünften; auf ungeschene, zukünftige, schwere, wieviel zu erlangen mögliche Dinge; auf den Himmel und die ewige Glückseligkeit; auf mehrere Gnade hier, und die ewige Seligkeit hiernächst; er hoffet das Beste von allen Menschen; von allen Bekennern des Gottesdienstes; selbst von den Gottlosen, daß sie bekehrt und bekehret werden mögen; von seinen gefallenen Mitchristen, die ihre Sünden bekennen und Bittet darüber zu haben bezugen; er hoffet das Gute und Beste von ihnen, daß sie aufrichtig sind, daß alles Rechte und Wahrheit ist, und sich so zeigen und offenbaren wird. **Gill, Gef. der Gottesg.**

**Sie erträgt alle Dinge.** Das ist, sie verthümet und leidet Unrecht und Beleidigungen, ohne Rache zu begehren, vielweniger dieselbe in der That zu suchen, oder Böses mit Bösem zu veralten; sie machet, daß wir sehr geduldig Neigungen zum Zorne ertragen, und dämpfet dergestalt alle Neigungen, sich zu rächen, daß wir so gar gegen den Beleidiger gütig und geneigt bleiben. Einige verbergen ihren Zorn, aber suchen sich in der Stille zu rächen: ihre Bosheit ist wie ein langsamer Gift, der zwar keine heftigen Zufälle erregt, aber doch das Leben unmerklich verzehret. Andere haben so heftige Leidenschaften, daß sie auf die geringste Beleidigung Feuer und Flamme heben: sie entzünden ihren Zorn mehr und mehr dadurch, daß sie über eine jede nichtswürdige Kleinigkeit, welche ihre Geister in Wallung bringen kann, fallen. Aber die Liebe trägt und erträgt alle Dinge. **Whirby, Burkitt.** Gleichwie die Liebe in Ausschaltung menschlicher Neigungen zum Zorne und menschlicher Beleidigungen langmüthig ist: also erträgt sie alles, was ihr von Gottes Hand zugehicket wird, selbst die allerichärfsten und schweresten Heimjuchungen, indem sie sich in seinem Willen beruhiget, auf seine Sorge und Fürsorge vertrauet, und sich freuet, wenn ihr Leiden ein Mittel zum Troste und zur Erlösung für andere seyn mag. **Doddridge.** Alle Dinge: ob dieser Ausdruck gleich allgemein ist; so muß er doch nicht in dem allereiflautigsten Verstande genommen werden, sondern ist nach der Bedeutung von dergleichen Redensarten in allen Sprachen zu erklären, werinne ein solcher allgemeiner Ausdruck von Menschen, oder Seiten, oder Dertem, oder Dingen, bloß eine große Anzahl, aber nicht alle ohne Ausnahme <sup>737</sup>, zu erkennen

(736) Von dieser Art des Glaubens, welcher die Religion und Offenbarung angeht, ist hier die Rede nicht, sondern von der Neigung, dasjenige anzunehmen, was dem Nächsten wahrhaftig vortheilhaft ist. Eben diese Anmerkung gilt auch von der folgenden Erklärung des Hoffens. Alles heißt hier, was ein Gegenstand einer vorsichtigen, aufrichtigen und inbrünstigen Menschenliebe ist.

(737) Man hat keiner weitem Ausnahme nöthig, als derjenigen, welche das Prädicat nach der Beschaffenheit des Subjects einbränket, so daß der eigentliche Ausorokt dieser ist, die Liebe erträgt alles, was sich von der Liebe und der Person, so da sie liebet, das ist, von ihrer Verfassung und Einrichtung ertragen läßt:

Dinge. 8. Die Liebe vergeht nimmermehr: aber es sey Weisagungen, sie werden zu nichte gemacht werden; es sey Sprachen, sie werden aufhören; es sey Erkenntniß, sie

kommen nicht. So, wenn Ps. 14. 3. von den Kindern der Menschheit gehet wird, sie sind alle abgewichen, zusammen sind sie stinkend geworden, ist es klar, daß dies nicht von allen Menschen, ohne Ausnahme gesprochen ist; denn v. 4. wird von Gottes Volke, und v. 5. von den Gerechten Erwähnung gethan: imgleichen, wenn wir Joh. 14. 26. lesen, der heilige Geist wird euch alles lehren, und euch alles dessen eingedenk machen, was ich euch gesagt habe, heißt das nicht schlechterdings alles, sondern alles, was zu ihrem Amte nöthig und dienlich war. So auch, wenn unser Apostel oben Cap. 10, 23. sagt, alle Dinge sind mir erlaubet, heißt das, viele von denen Dingen, die nicht zuträglich sind, oder alle gleichgültige Dinge: und wenn er Phil. 4. 11. sagt: ich vermag alle Dinge, muß das auf die Dinge, wovon er gesprochen hatte, Ueberfluß zu haben, und Mangel zu leiden eingeschränket werden. Eben so ist dann auch hier der Ausdruck, alle Dinge bedecken, glauben, hoffen und ertragen, so viel, als, viele große Verleumdungen von andern Menschen verschweigen und in Vergessenheit setzen, sehr viele Dinge glauben, hoffen und ertragen, welches diejenigen, die diese vortheilhafte Gabe und Tugend der Liebe nicht haben, nicht thun werden. Lindfay. Sollten wir nicht annehmen mögen, daß der Apostel Paulus in dieser Beschreibung der Liebe auf das widerige Verhalten der Corinthyer in ihrem Streiten und Zanken über die Würde und den Vorzug ihrer geistlichen Gaben giele und dasselbe tadle? Locke. Diese vier sinreichen und vieles begreifende Verze, lehren uns die Eigenschaften und Früchte der Liebe: 1) was sie von uns fordere, allen zu thun; 2) was sie uns nicht zulasse, in Ansehung jeman des, oder an jemanden zu thun; 3) was sie von uns in Ansehung anders überretenden Bruders zu thun fordere, und was sie uns in Ansehung eben desselben nicht zu thun gestatte. Wh:ibz.

9. Die Liebe vergeht nimmermehr. Der Apostel preiset die Tugend der Liebe noch durch einen andern Bewegungsgrund, nämlich ihre Unvergänglichkeit, an. Diese Tugend wird uns bis in alle Ewigkeit begleiten und thron: sie macht in Wahrheit einen großen Theil von unserer Vorbereitung zu der himmlischen Welt aus, worinne sie vor vielen von denen Gaben, nach welchen einige so stark ei-

fern und streben, und darüber die Liebe veräuern und verlassen, ein sichtbares Vorrecht hat. Polus Doddridge.

Aber es sey Weisagungen, sie werden zu nichte gemacht werden. Durch Weisagungen werden entweder die Vorhersagungen von zukünftigen Dingen, welche nicht in ihrer Erfüllung zu nichte gemacht werden, sondern nicht mehr seyn sollen, weil sie alle erfüllt seyn werden, verstanden: oder es werden dadurch die Gaben, die Weisagungen des alten Bundes zu erklären und auszulegen, und die Lehre des Evangelii zu predigen, gemeynet: diese werden aufhören, weil sie in dem Zustande der Vollkommenheit nicht mehr nöthig seyn werden, worinne der Glaube des Volkes Gottes nicht länger gestärket, noch ihre Gottesfurcht durch solche Ermahnungen, Unterweisungen und Lehren, als wir ist nöthig haben, ermuntert zu werden, nöthig haben wird. Gill, Doddridge.

Es sey Sprachen, sie werden aufhören. Nicht daß in der Auferstehung dieses Glied des Leibes, die Zunge, nicht wie die übrigen Glieder hergestellt und nicht ewig gebraucht werden sollte, Gottes Vollkommenheiten zu rühmen, das Hallelujah des Lammes zu singen, und sich mit den Engeln und andern Heiligen in Lobgesängen des Allerhöchsten zu vereinigen: sondern nur die Gabe, mit verschiedenen Sprachen zu reden, wird aufhören, wie sie bereits aufgehört hat; auch wird eine solche außerordentliche Gabe von keinem Gebrauche und Nutzen in der andern Welt seyn, wo der Wahrscheinlichkeit nach, und wie einige meynen, nur eine Sprache, und zwar die hebräische seyn wird, gleichwie die ganze Erde, vor der Verwirrung in Babel, nur eine Sprache hatte <sup>738</sup>.

Gill. Die Verschiedenheit der Sprachen wird im Himmel aufhören: da wird nur eine Sprache unter den seligen Einwohnern desselben gefunden werden, und die Sprachen der Erde werden, als zu niedrig und unvollkommen, vergessen seyn. Doddridge.

Es sey Erkenntniß, sie wird zu nichte gemacht werden, oder nach dem Englischen, vererschwinden. Die Erkenntniß, wodurch wir nun die heilige Schrift verstehen und erklären. Locke. Erkenntniß ist das Wort der Erkenntniß, das durch den Geist besonders einigen allein gegeben ist; oder die besondere Gabe der Erkenntniß von göttlichen Dingen,

nämlich was der Liebe Gottes und des Nächsten bey einem gläubigen Kinde Gottes nicht zuwider ist. So hat man des unbestimmten Ausdrucks, alles für vieles, nicht nöthig. Das allgemeine Wohlseyn und die daraus fließende Ruhe, als der Endzweck der Liebe, setzet dem Worte, alles schon seine Gränzen.

(738) Es ist möglich von den Sprachen der Ewigkeit zu reden, da uns die Begriffe der andern Welt nicht bekannt sind, welche doch der Grund von den Sprachen seyn müssen. Ein neuer Himmel und eine neue Erde wird vermuthlich auch eine neue Sprache mit sich führen.



sie wird zu nichts gemacht werden. 9. Denn wir erkennen zum Theile, und wir weis-

gen, wodurch einige geschieht und berechtigt gemacht sind, andere zu unterweisen: die gegenwärtigen Mittel, durch die Predigt und das Hören des Wortes, beydes Erkenntniß mitzurheilen und dieselbe zu erlangen und zu vermehren, werden nicht mehr gebraucht werden. Ueberdieses wird unsere unvollkommene Erkenntniß von allerley Art versch. inden; unsere Erkenntniß wird vollkommen werden; die Erkenntniß, welche zum Theile ist, wird zu nichts gemacht werden, wenn die vollkommene Erkenntniß Platz nimmt: denn so lehren uns die folgenden Worte diese zu erklären. Gill, Gef. der Gottesg. Dieses kann nicht auf alle Art der Erkenntniß gezogen werden: denn die edelste wird sehr große Verbesserung erlangen. Einige meynen, die Erkenntniß bedeuete hier die Erkenntniß von den Geheimnissen des alten Bundes, welche in jener Welt, wo die Schrift nicht weiter dienen kann, aufhören wird: und hieraus haben einige ihre Erklärung von dem Worte der Erkenntniß, welche in der Anmerk. über Cap. 12, 8. gemeldet ist, weiter zu beweisen gesucht. Die alternatürlichste und den wenigsten Ausnahmen unterworfenste Erklärung scheint mir diese zu seyn, es werde ein großer Theil von demjenigen Erkenntniß, welcher wir ist mit dem größten Feuer und Eifer nachjagen, und die zu unserer gegenwärtigen Nützbarkeit unter dem menschlichen Geschlechte sehr beförderlich ist, alsdenn zernichtet werden und aufhören, weil sie zu Dingen gehört, welche ganz veraltet und vorbejgegangen sind, oder sie werde durch so viel klarere, kräftigere und wichtigere Entdeckungen verschlungen werden, daß sie, in Vergleichung mit diesen, wie nichts scheinen wird. = = Vielleicht wird die Erforschung und Begreifung der stufenweise geschehenen Entdeckungen und Entwicklungen des Entwurfs der christlichen Religion, in den verschiedenen Zeiten der Kirche und durch die verschiedenen Haushaltungen Gottes bey derselben, einen an-

sehnlichen Theil der himmlischen Glückseligkeit ausmachen <sup>739</sup>). Doddridge.

B. 9. Denn wir erkennen zum Theile <sup>740</sup>). Es war ein wahrhaftiger Ausdruck, selbst in Absicht auf menschliche Sachen, daß der größte Theil von dem, was wir wissen, nur der geringste von demjenigen ist, was wir nicht wissen. Ein großes Maas von göttlichen Sachen ist uns gänzlich unbekannt, und die Erkenntniß davon bis auf den Tag der Auferstehung und des jüngsten Gerichtes bewahrt; man sehe Joh. 14, 20. Polus. Es ist nicht die Meynung, daß die heiligen Schriften, die Regel und das Maas unsrer Erkenntniß, und woraus alle christliche Erkenntniß geschöpft wird, unvollkommen seyn sollten <sup>741</sup>): daher der Verstand nicht seyn kann, daß kioß ein Theil der Wahrheit und nicht das Ganze bekannt sey; denn der ganze Rath Gottes ist in den heiligen Schriften, und durch die Prediger des Evangelii bekannt gemacht; wiewol die arabische Uebersetzung, welche also liest, wir erkennen einigen Theil der Lehre, und v. 12. ich weiß bloß einen Theil der Erkenntniß, wie auch die syrische, die also lautet,  $\alpha\omega\ \rho\omega\ \beta\eta\beta$  ein wenig von vielem, das wir wissen, dahin zu gehen scheinen. Vielmehr ist der wahre Sinn daß, obgleich die Regel und Vorschrift unsrer Erkenntniß vollkommen ist, alle Heiligen Erkenntniß haben, und alle Wahrheit des Evangelii bekannt ist, diese dennoch bey denen, welche das meiste wissen, nur unvollkommen erkannt wird: die Wahrheit selbst mag aufs vollkommenste erkannt werden, wie sie in Gottes Worte offenbaret ist; dennoch aber ist die Art und Weise derselben, wie sie eigentlich besteht, nicht bekannt; es sind viele Schwierigkeiten damit verknüpft, und es können viele Einwürfe dawider gemacht werden, welche nicht leicht aufzulösen sind; wie in den Lehrstücken von der Dreieinigkeit, von der Vorbestimmung, von der Vereinigung der beyden Naturen

(739) Weil *γνώσις*, wie oben bemerkt worden ist, eine höhere weiter einschende und vollkommene Erkenntniß bemerkt, so kann derselbigen Ende nicht in der bloßen Erfüllung alles dessen, was der Gegenstand der Erkenntniß und ihrer Stufen in dieser Zeit gewesen ist, allein bestehen, sondern das Ende, in welches alle auch die erhabenste Erkenntniß ausgeht, bemerkt ihre Gränzen. Das ist aber die anschauliche Einsicht aller geistlichen und himmlischen Dinge, welche alle Stückweise gefasste Erkenntniß in ein Ganzes und Volkommens verwandeln, und die Ausgewählten zu *ἐκπύρωσις* im höchsten Verstande genommen, machen wird, v. 11. 12.

(740) Oder deutlicher, theilweise, stückweise, ein Stück nach dem andern, oder nur dieses und jenes Stück, auf diese oder jene Art: wir übersehen dieses Ganze nicht auf einmal, und auch nicht völlig. Vielleicht sieht der Apostel auch auf das Maas der Wundergaben, da Weißagung und Erkenntniß ihre gewissen Schranken hatten, über welche sie sich nicht erstreckten.

(741) Hiervon ist auch die Rede nicht; die Vollkommenheit der Theile richtet sich nach der Absicht des Ganzen: von der heiligen Schrift hat dieses Paulus 2 Tim. 3, 17. bestimmt, woraus erhellet, daß hier von einer ganz andern Vollkommenheit die Rede sey, nämlich unsers Verstandes in der Aussicht auf die Ewigkeiten.

gen zum Theile: 10. Jedoch, wenn das Vollkommene gekommen seyn wird, dann wird dasjenige, was zum Theile ist, zu nichte gemacht werden. 11. Da ich ein Kind war, sprach ich als ein Kind, war ich gesimmet als ein Kind, überlegte ich als ein Kind, aber

ren in Christo, von der Auferstehung aus dem To-  
de 10. 742). Gilt.

Und wir weißagen zum Theile. Die Erkenntniß, die wir ist in diesem Zustande haben, und die Erklärung, welche wir von der heiligen Schrift geben, ist kurz, besteht nur in einem Theile, ist Stückwerk und mangelhaft 743). **Loche.** Das prophetische Wort ist so, wie es gewiß ist, auch vollständig und vollkommen, und wir thun wohl, wenn wir darauf Acht haben; und obgleich nicht alle weißagen, so lehren doch alle, welche weißagen und dieses recht thun, das ist, das Wort Gottes recht erklären, das Evangelium Christi vollkommen, erklären den ganzen Rath Gottes, und halten nichts von dem, was den Heiligern nützlich ist, zurück; jedoch, ob sie dieses gleich thun, ist nichts desoweniger ihre Weißagen, ihre Erklärung von den Weißagungen des alten Bundes, oder von den Geheimnissen des Evangelii, aufs Beste in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nur unvollkommen. Gilt.

11. Jedoch, wenn das Vollkommene gekommen seyn wird. Wenn die vollkommene Erkenntniß von Gott, von Christo, und von den Geheimnissen des Königreichs der Himmel Platz nehmen wird; welches nicht in dem gegenwärtigen, sondern in dem zukünftigen Leben geschehen wird. So sagen die Juden 1), daß in der Auferstehung, wenn Seele und Leib wieder mit einander vereinigt werden, die Kinder der Menschen zur *נשמה נצח*, vollkommenen Erkenntniß gelangen sollen. Gilt.

1) *Mittheilung Haneelam in Zohar in Gen. fol. 49. 1.*

Dann wird dasjenige, was zum Theile ist, zu nichte gemacht werden. Die Unvollkommenheit unserer Erkenntniß wird alsdann aufhören; die unvollkommene Art, die Erkenntniß mitzutheilen, und dieselbe zu erlangen, wird weichen und ein Ende haben. So erklärt der Apostel, was er damit meyne, wann er sagt: die Erkenntniß und Weißagung werde zu nichte gemacht werden: nicht daß die Erkenntniß selbst nicht mehr seyn, und ein Zustand der Unwissenheit und Finsterniß folgen sollte; sondern unvollkommene Erkenntniß wird zu nichte gemacht wer-

den, oder lieber durch vollkommenen Erkenntniß ergänzt oder verschlungen werden 744); die Unvollkommenheit derselben wird verschwinden; sie wird nicht mehr zum Theile gekohret und empfangen werden; die ganze Wahrheit wird klar erkannt werden. Alle die langsame, niedrigen und unzulänglichen Wege, zur Erkenntniß zu gelangen, werden zu nichte gemacht werden, und der kleine Schatz und Vorrath, den wir hier gesammelt haben, und mit der allerausgebreitetsten Beschauung von allem, was man zu erkennen wünschen kann, und welches der Geist auf die allerleichteste, klarste und angenehmste Weise fassen wird, verwechselt werden. Gilt, Doddridge.

12. Da ich ein Kind war 10. Der Apostel erläutert dasjenige, was er vorher gesagt hat, durch ein zierliches Gleichniß: indem er dieses Leben, oder den Zustand der Gläubigen in diesem Leben, in Betrachtung gegen ihren Zustand in dem andern Leben, mit unserer Kindheit vergleicht, worinne wir viel mehr sammeln, als sprechen, und nur kindische Dinge überlegen; und verstehen, daher wir solchen Beystand nothig haben, der unserer Zunge zu Hülfe komme, und unsern Verstand unterrichte; aber wenn wir vollkommene Männer in Christo geworden sind 745), wozu sollten wir denn die kindische Sprache und die kindischen Hülsen, wodurch unsere Kindheit allmählig ausgezogen wird, begehren? **Polaris, Ges. der Gottesgel.**

Sprach ich als ein Kind. Einige wenige unvollkommene Worte, zuerst kaum unterschieden und verständlich, und oft für sich selbst ohne Schluß oder Sinn. Doddridge. Hieburch versteht der Apostel die Gabe, verschiedene Sprachen zu reden, die sich damals in der christlichen Gemeinde noch fand, und einigen Personen außerordentlicher Weise durch den Geist geschenkt war, nach welcher viele sehr wünschten, und welche sie sehr hoch schätzten; dennoch war diese Geschicklichkeit, wenn sie in ihrer höchsten Stufe und aufs Beste ausgebildet ward, nur das Stammeln eines Kindes, in Vergleichung mit dem, was  
von

(742) Wir wissen vieles, sonderlich was die Geheimnisse des Reichs Gottes angeht, aber wir wissen nur, daß es ist, nicht aber wie? und warum? es ist.

(743) Die Beziehung auf die Ewigkeit, und den seligen Zustand der Auserwählten in derselben, den der Apostel vor Augen hatte, zeigt die Einschränkung an, bey welcher man sagen kann, die Erklärung der heiligen Schrift sey mangelhaft.

(744) Wie zum Exempel die Morgendämmerung von dem aufgehenden Sonnenlichte verschlungen oder abgethan wird. Nicht die Erkenntniß wird zu nichte gemacht, sondern das Unvollkommene in derselben, wie ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Orte durch den anbrechenden Tag ausgelöscht zu werden pflegt.

(745) Nämlich im ewigen Leben; sonst wird auch die Stufe einer größern Erleuchtung der Stand eines vollkommenen Mannes genennet, Eph. 4, 13. 14. von welchem hier nicht die Rede ist.

aber da ich ein Mann geworden bin, so habe ich zu nichte gemacht, was eines Kindes war.  
12. Denn wir sehen nun durch einen Spiegel in einer dunkeln Rede, aber alsdann werden

v. 12. 2 Cor. 5, 18.

den

von den Heiligen erkannt und ausgedrückt werden wird, wenn sie vollkommene Männer in dem Himmel geworden seyn werden. Gill.

War ich gefinnet als ein Kind, oder nach dem Englischen, verstand ich als ic. Ward ich als ein Kind bewegt und geführt, und un läppische Dinge und Ursachen, welche der männliche Verstand mich bald verschmähen lehrete, zur höchsten Freude, oder zur äußersten Traurigkeit hingerissen. Doddridge. Derjenige, der hier alle Geheimnisse auf beste versteht, ist in Vergleichung mit den herrlichsten Gläubigen, die einen mehr erweiterten und mehr erleuchteten Verstand haben, nur ein Kind am Verstande; diejenigen von Gottes Wolle, die in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in den höchsten Rang von Verständigen gesetzt sind, sind bloß Kinder am Verstande: erst in der andern Welt werden sie Männer am Verstande werden. Gill.

Ueberlegte ich als ein Kind. Oder machte ich Schlüsse als ein Kind, auf eine schwache nicht schlussende, und bisweilen lächerliche Weise. Doddridge. Als ein Kind, dessen Gedanken und Ueberlegungen niedrig und geringe, und dessen Schlüsse sehr schwach sind. Eben so sind die Gedanken und Ueberlegungen und Schlüsse derer, die hier unten auf Erden alle Erkenntniß und Wissenschaft haben, in Vergleichung mit der vollkommenen Erkenntniß, den klaren Vorstellungen und kräftigen Schlüssen von den Geistern der Gerechten eben im Himmel. Gill.

Aber da ich ein Mann geworden bin, so habe ich ic. Im Englischen heißt es, so habe ich die kindlichen Dinge weggethan; die kindische Sprache, kindische Neigungen, kindische Gedanken und Schlüsse. So auch, wenn die Heiligen zur völligen Größe Christi aufgewachsen und vollkommene Männer in ihm geworden seyn werden, dann werden Sprachen, Weißagungen und Erkenntniß zu nichte gemacht werden und aufhören, und anstatt derselben solcher Umgang, Verstand und Erkenntniß Platz nehmen, wie dem männlichen Stande in der himmlischen Herrlichkeit vollkommen anständig sind. Gill.

(746) Vielmehr auf eine noch undeutliche und nicht genug auseinander gesetzte Weise. Zweifelhaft ist der Gläubigen Erkenntniß schon in diesem Leben nicht, weil sie ein festes prophetisches Wort haben, 2 Petr. 1, 19.

(747) Das Wort *ζωάργον* heißt eigentlich nicht sowol ein Spiegel, wie es die meisten Ausleger annehmen, als vielmehr eine Fensterscheibe, welche ehe dem, ehe die Glasfenster aufkamen, von einem dünngeschliffenen durchsichtigen Steine verfertigt wurden, wie man etwa noch heutiges Tages das Horn zu dergleichen Endzwecke zubereitet, oder in China Scheiben von dünngeschliffenen Austerschaalen gemacht werden. Durch welche man zwar eine Sache außer derselben wahrnehmen, aber nicht genau und deutlich, wie izund durch die Glasfenster geschäht, erkennen und beurtheilen können. Mit einem solchen Fenster pflegen auch die Juden, die Erkenntniß zu vergleichen, wovon die Stellen beym Buxtorf Lex. Talm. p. 171. seqq. und in

V. 12. Denn wir sehen nun durch einen Spiegel in einer dunkeln Rede, oder nach dem Englischen, dunkel. Wir sehen ist die allerdehesten Gegenstände der Beschauung unsers Verstandes auf eine dunkle und zweifelhafte <sup>746</sup> Weise, so wie wir abgelegene Gegenstände vermittelst eines Spiegels erkennen, der nur die unvollkommenen Gestalten der Dinge zurückwirft, so daß unser Verstand, nicht anders, als wenn uns Räthsel vorgestellt werden, oft durch die ungewisse und nicht genau bestimmte Vorstellung der Dinge verwirret wird. Doddridge. Wir sehen ist bloß, durch zurückgeworfene Strahlen, die dunkle und gleichsam räthselhafte Abbildung und Vorstellung der Dinge. Locke. Wir sehen ist Gott in seinem Worte, in den Sacramenten und in seinen Werken: worinne uns durch eine Art von zurückgeworrenen Strahlen das Bild von denen Dingen, wovon wir in dieser Welt nicht geradesweges die ursprüngliche Wahrheit und das eigentliche Wesen beschauen können, grossenbare ist; man sehe 2 Cor. 5, 7. In der Grundsprache steht: wie sehen durch einen Spiegel in einem Räthsel, in sprüchwörtlicher oder räthselhafter Rede; der Apostel hat sein Absehen auf 4 Mos. 12, 8. wo Gott von Moses redet und sagt: von Mund zu Mund spreche ich mit ihm, und durch Ansehen, und nicht durch dunkle Worte; und er giebt hiermit zu erkennen, daß zwischen der unvollkommenen Erkenntniß, die wir in diesem Leben haben, und der vollkommenen Erkenntniß, die wir in jenem Leben haben werden, ein solcher Unterschied ist, als sich zwischen der Vorstellung eines und eben desselben Dinges in einem dunkeln Räthsel, und in einfältigen deutlichen und klar verständlichen Worten, oder zwischen der Beschauung eines Dinges, die unmittelbar und in der wahren Gestalt desselben geschieht, und der Beschauung desselben durch einen Spiegel, oder seines Bildes in dem Spiegel, findet <sup>747</sup>. Wir sehen hier in diesem Leben bloß das Bild der Dinge, und wir sehen in diesem Spiegel noch nicht einmal das reine und bloße Bild, sondern wir sehen dasselbe annoch mit einer

Ein-

den wir Angesicht zu Angesicht sehen; nun erkenne ich zum Theile, aber alsdann werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin. 13. Und nun bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drey: jedoch die größte von diesen ist die Liebe.

Entwicklung von Worten und körperlichen Bedeutungen, die umkehrer groben Art der Begriffe und Schlüsse gemäÙ sind, umhüllt und bekleidet. Ges. der Gottesgel.

Aber alsdann werden wir Angesicht zu Angesicht sehen. Alsdann werden wir nicht den schwachen Widerschein, sondern geradesweges die Dinge und Gegenstände selbst sehen; und das so, wie sie an sich selbst sind, und so deutlich, als wir wünschen können, wie ein Mensch den andern sieht, wenn sie Angesicht bey Angesicht sind. **Doddridge, Locke.**

Nun erkenne ich zum Theile. Nun habe ich bloÙ eine Erkenntniß, die nur obenhin und stückweise geschieht. **Locke, Wels.** Ob mir gleich bey verschiedenen Gelegenheiten und auf eine außerordentlichen Weise das Licht einer unmittelbaren Offenbarung aus dem Himmel gesendet und vergenget ist: so weiß ich doch, was für ein großer Theil noch unter einer Decke verborgen liegt. **Doddridge.**

Aber alsdann werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin. Dann werde ich eine klar begreifende und bis in das Innerste der Dinge hindurchdringende Erkenntniß haben; gleichwie ich selbst erkannt werde, und vor dem Angesichte der erhabenen himmlischen Wesen offen und bloÙ liege: ich werde nicht durch die dunkeln und unvollkommenen Weise von Feltgerungen und Schlüssen erkennen. **Locke, Wels.** Wenn die Decke weggenommen seyn wird, werde ich eine klar beschauende Erkenntniß haben, so daß dieselbe einigermäÙen <sup>749</sup> der Erkenntniß des höchsten göttlichen Wesens ähnlich seyn und gleichen wird, welches, da unsere Kenntniß von den Dingen bloÙ um die Oberfläche derselben schwebt, in den Mittelpunct selbst von einem jeden Gegenstände eindringt, und mit einem ei-

nigen Blicke durch meine Seele und alle Dinge hindurchsieht. **Doddridge.** Ich denke nicht, daß diese Worte, noch auch die Worte des Apostels Johannes, wir werden ihn sehen, wie er ist: itzgend einen billigen Grund zu den Vorstellungen der Schulgelehrten von dem wäÙlichen und wesentlich beschauenden Sehen des Wesens Gottes geben. Denn gleichwie die Worte des Johannes, 1 Joh. 3, 2. nicht auf das Sehen Gottes des Vaters, sondern Jesu Christi, wenn er an dem Tage des Gerichts in seiner Herrlichkeit erscheinen, und unsere Leiber seinem herrlichen Leibe gleichförmig machen wird, sich beziehen: also gehen diese Worte nicht auf die Erkenntniß des Wesens Gottes, sondern vielmehr auf die Erkenntniß derjenigen großen Dinge, die er für solche, welche ihn lieb haben, bereitet hat; als die uns nun zum Theile, durch den Geist der Weissagung und Weisheit, Cap. 2, 9. 10. offenbaret sind, die wir aber alsdann, laget der Apostel, auf die allerklärste und vollkommenste Weise erkennen sollen, gleichwie wir selbst von Gott erkannt werden. **Whitby.**

B. 13. Und nun bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drey. Daß jene kurze Zeit kommt, bleiben in allen wahren Christen, Glaube, Hoffnung und Liebe, alle drey große und ausnehmende Tugenden, und die trefflicher sind, als die Gaben, welche ihr so hoch schäzet: woraus selget, um dieses gleichsam im Vorbeygehen zu melden, daß derjenige, welcher die allerverrlichste Gabe hat, den allgeringsten von wahren Glaubigen nicht verachten muß. **Wels, Dodd.** Der Verstand ist entweder, daß es sehr nothwendig ist, so lange wir in diesem Leben sind, daß diese drey Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe bleiben und in uns wohnen; denn ohne Glauben können wir nicht gerechtfertiget werden <sup>749</sup>, noch vor Gott angenehm seyn,

in Diss. de specularibus veterum zu finden sind, wo diese Materie missens erschöpft ist, vergl. **Lipsius** zu **Seneca** ep. 90. Mit einem die Lichtstrahlen von einem Körper in dessen Palle zurückwerfender Spiegel kann unsere Erkenntniß in dieser Welt nicht einmal bequiem verglichen werden, weil sie die Bilder der göttlichen in der Ewigkeit zu erwartenden Geheimnisse, nicht so deutlich einseht, als das Auge, das ein vollkommenes Bild einer Sache im Spiegel sieht, welche sich darinnen nach ihrer eigentlichen Gestalt vorstellt. Die gleichfolgende Erklärung der Gottesgelehrten englischen Gesellschaft bekräftiget diese Anmerkung. Daher man Grund findet, sie der andern, die auch dem Herrn **Seumann** h. l. p. 545. besser gefallen hat, vorzuziehen.

(748) Nach der Art aber nicht nach den Stufen. Gottes Einsicht in alles, bleibt dennoch unendlich von aller Auserwählten Einsicht unterschieden, wenn auch diese jener in einem anschauenden Erkennen ähnlich seyn wird.

(749) Man muß den Glauben, welcher rechtfertiget, nicht zu einer Tugend machen, welche erst aus dem Gnadenstande der Rechtfertigung selget, und sonst das Vertrauen heißt. Man thut besser, man nenne sie drey Vollkommenheiten der Seele. Paulus nennet hier den Glauben, als die Wurzel und Quelle, die Liebe und Hoffnung aber als die allernächsten Wirkungen und Früchte eines geheiligten Kindes Gottes, welche drey StüÙe beständig bleiben müssen, so lange die streitende Kirche währet: da hingegen die Wundergaben aufhöre:en, welches Paulus hier deutlich bemerket, weil vermuthlich viele anderer Gedanken waren.

seyn, ohne Hoffnung kann der Glaube nicht bestehen, und er muß durch die Liebe wirksam seyn; aber nach diesem Leben wird der Glaube in Sehen, die Hoffnung in Genuß verwandelt werden, die Liebe hingegen wird alsdenn in der größten Vollkommenheit seyn: oder des Apostels Meynung ist, daß Glaube, Hoffnung und Liebe Tugenden sind, welche in der streitenden Kirche wohnen und bleiben, und zu aller Zeit in den wahren Gläubigen wirken müssen, und in allen Zeitaltern wirken werden; da hingegen die Gaben der Sprachen und Wunderwerke zwar bey der ersten Pflanzung der Kirche nöthig waren, aber nachher aufhören sollten, wie sie nun bereits verschiedene Zeitalter hindurch nicht mehr gewesen sind. **Gesells. der Gottesgel.**

**Jedoch die größte von diesen ist die Liebe.** Die Liebe ist die allergrößte von diesen Tugenden, die uns durch den allergeradesten Weg in das Bild Gottes verändert, und die alle ihre Kraft und allen ihren Einfluß beständig zeigen und üben wird, wenn der Glaube durch Sehen und die Hoffnung durch Genuß zernichtet und verschwunden ist. **Doddridge.** Wenn der Apostel hier nicht von dem rechtfertigenden Glauben, sondern von dem Glauben, wodurch Wunderwerke gewirkt wurden, und wovon er v. 2. gesprochen hat, redet: so ist es unstreitig, daß die Liebe diesen Glauben sehr weit übertraf. Jedoch weil er hier dem Glauben die Hoffnung beysüget, die eine Tugend ist, welche alle wahre Christen gemein haben; und die meisten, sowol der alten als neuern Gottesgelehrten, diesen Vers von den dreyen Haupttugenden,

die am meisten zur Seligkeit nöthig sind, verstehen: so ist es wahrheitlich, daß Paulus den Glauben hier für den seligmachenden Glauben nimmt. Ob nun gleich dieser Glaube, in der Sache unserer Rechtfertigung, den Vorzug vor allen andern Gaben und Tugenden hat: so übertrifft die Liebe doch in verschiedenen andern Absichten den Glauben: als, **erstlich**, in Ansehung des Gegenstandes; denn der Gegenstand des Glaubens ist Gott allein, an den wir allein zu glauben haben; aber der Gegenstand der Liebe ist mehr ausgebreitet, denn sie betrifft nicht allein Gott, sondern auch unsern Nächsten: **zweytens**, in Absicht auf die Art der Wirkung; der Glaube wirkt durch die Annnehmung Christi und aller seiner Segensgüter, die Liebe aber durch Anwendung und Mittheilung unserer Neigungen sowol als unserer Güter; nun faget der Seligmacher, es ist seliger zu geben als zu nehmen: **drittens**, in Ansehung ihrer Dauer; denn Glaube und Hoffnung werden in dem zukünftigen Leben aufhören, weil wir dann das Gute, das wir nun glauben und hoffen, in der That besitzen und genießen werden, die Liebe hingegen wird nicht allein bleiben, sondern in dem zukünftigen Leben ihre Vollkommenheit erreichen: **endlich**, in Absicht des Zweckes und Zieles; denn durch den Glauben vertrauen und durch die Hoffnung erwarten wir, im Himmel Gottes ewige Liebe zu genießen, und ihm eine vollkommene Liebe zu beweisen; in dieser Uebereinstimmung aber besteht die Erfüllung unserer Vereinigung mit Gott, und des Menschen ewige Glückseligkeit <sup>750</sup>). **Gesells. der Gottesgel.**

(750) Die letztern zweyen Gründe gehören nur eigentlich hierher; denn in Ansehung des Grundes und Ursprunges ist der Glaube nicht nur die Mutter der Liebe, sondern machet sie auch Gott allein gefällig, und setzet sie in den Stand, ihren Gegenstand zu erreichen, welcher das unendliche Vergnügen in der Vereinigung Gottes ist, das in dem ewigen Leben erhalten wird. Auf dieses aber und dessen Beziehung gehen Pauli Worte allein.

## Das XIV. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel handelt der Apostel von dem rechten Gebrauche der geistlichen Gaben, und wie alles in der Gemeine Zusammenkunft zur Erbauung geschehen müßte. Wir lesen dabey I. des Apostels Abhandlung von dem Gebrauche fremder Sprachen in den öffentlichen Versammlungen, v. 1-25 II. verschiedene Regeln in Ansehung der Anzahl derer, die bey einer öffentlichen Zusammenkunft reden möchten, v. 26-29. III. einen Unterricht von der Ordnung und Art zu verfahren, welche diejenigen, die in der Gemeine redeten, zu beobachten hätten, v. 30-33. IV. ein Verbot an die Weiber, in der Gemeine zu reden, v. 34. 35. V. den Beschluß dieser Betrachtungen, v. 36-40.



**J**aget der Liebe nach, und eifert um die geistlichen Gaben: aber am meisten, daß ihr

**§. 1. Jaget der Liebe nach.** Unterhaltet und nähret diese große Tugend, nach eurem äußersten Vermögen, in euren eigenen Herzen, und in allen, die zu euch sind, so daß ihr euch im geringsten nicht

**17. T. IV. Band.**

scheuet, alle nöthige Arbeit zur Beförderung einzr so heilsamen und vortreflichen Sache zu übernehmen. Das griechische Wort *διωκετε*, jaget nach, bedeutet eigentlich, mit solchem Eifer und Feuer nachjagen, als